

Wiesbadener Tagblatt.

27. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Seite für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Seite für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 565.

Verlags-Verantwortlicher No. 2952.

Freitag, den 4. Dezember.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Initiativ-Tätigkeit des Reichstags.

Wenn die Reichstagsession beginnt, dann pflegt sich ein wahrer Platzregen von Initiativanträgen auf den Reichstag zu ergießen, denn „nur einmal blüht im Jahr der Mai“, d. h. die Initiativanträge des Reichstags haben nur dann irgend welche, und auch in diesem Fall nur schwache Aussicht, behandelt zu werden, wenn sie während der ersten zehn Tage nach der Eröffnung des Reichstags eingebracht sind. Bis vor wenigen Jahren war das noch schlimmer, denn nach dem früheren Gebrauch gelangten die Initiativanträge nach der Reihenfolge ihres Einbringens zur Erledigung. Dadurch entstand eine Art Jagd nach der Priorität, das sogenannte Schwerinsrennen, welches zum Schluß die sonderbarsten und recht ungeschönen Formen angenommen hatte, so daß sich der Seniorenkongress für eine veränderte Behandlung der Initiativanträge entschied.

Der jetzige Gebrauch geht dahin, daß alle innerhalb der ersten zehn Tage nach der Eröffnung des Reichstags eingebrachten Initiativanträge als gleichzeitig eingebracht gelten. Unter diesen Anträgen entscheidet in bezug auf das Recht der Erstgeburt die Stärke der Fraktionen, so daß das Zentrum das Recht auf die Behandlung des ersten Initiativantrags hat, während alsdann die Sozialdemokratie, die konservativen, die nationalliberale Partei usw. nach ihrer Stärke folgen. Erst wenn auch die kleinste Fraktion einen ihrer Anträge zur Verhandlung gebracht hat, wird nach der gleichen Methode wieder von vorn angefangen.

Aber auch die jetzige Handhabung des Einbringens der Initiativanträge ist mit großen Mißständen verknüpft. Um eine möglichst große Auswahl von Anträgen zu haben, erscheinen die Fraktionen innerhalb der zehntägigen „Präklusivfrist“ mit möglichst viel Anträgen auf dem Plan. Denn wenn eine Fraktion mehrere Anträge innerhalb der zehn Tage eingebracht hat, so steht es ihr frei, sobald sie für den Schwerinstag an die Reihe kommt, denjenigen Antrag auf die Tagesordnung zu bringen, an dessen Behandlung ihr am meisten gelegen ist. Dagegen ist ein nach Ablauf der Präklusivfrist eingebrachter Antrag so gut wie aussichtslos, da zur Behandlung eines solchen Antrags ein Mehrheitsbeschluß des Reichstags nötig wäre.

Die Folge hiervon ist, daß die Fraktionen, um eine möglichst große Anzahl von Anträgen zu haben, alsbald einen stattlichen Posten einbringen. Dieser kaufmännische

Grundsatz, zwecks möglichst großer Auswahl ein wohlaffortiertes Lager von Initiativanträgen feilzubieten, bringt es mit sich, daß dabei mancher alte Lodenhüter auftritt, der von Session zu Session wiederkehrt und dann jedesmal als alter, lieber Bekannter begrüßt wird. Hat nun eine Fraktion, wie das ja leicht genug vorkommt, im Laufe der Session den Wunsch, einen neuen Initiativantrag, der vielleicht viel wichtiger als die alten ist, einzubringen, so bleibt dieser Wunsch doch unerfüllt, wenn nicht die Mehrheit des Reichstags mit diesem Durchbrechen der Reihenfolge einverstanden ist.

Der jetzige Brauch hat sich, worauf wir schon wiederholt hingewiesen haben, ebenso wenig bewährt wie der frühere. Ganz besonders fühlbar machten sich die hierdurch hervorgerufenen Mißstände dann bemerkbar, wenn die Sessionen sich auf mehrere Kalenderjahre hinaus erstreckten. So sind für die Session 1902/1903 gleich zu Beginn so viel Initiativanträge eingebracht worden, daß am Schluß der Session 47 Initiativanträge unerledigt zurückblieben. Überhaupt ist den bei weitem meisten Initiativanträgen des Reichstags nur ein einziger Erfolg beschieden: sie erhalten in der Übersicht, welcher der Direktor des Reichstagsbureaus am Schluß der Tagung zusammengestellt, einen ehrenvollen Platz unter den „unerledigt gebliebenen Sachen.“

Diese stiefmütterliche Behandlung der Initiativtätigkeit des Reichstags ist sehr zu bedauern, aber sie ist jedenfalls zum Teil auf die heutige Methode der aus taktischen Gründen erfolgenden massenhaften Einbringung der Initiativanträge zu erklären. Ist doch das Interesse für die Initiativanträge so gestunken, daß der auf den Mittwoch gelegte Schwerinstag, der auf den Vorschlag des früheren preussischen Ministers Grafen Schwerin für die Initiativanträge vorbehalten bleiben sollte, in den letzten Jahren sehr häufig ausgelassen worden ist.

Eine andere Wirkung des jetzigen Gebrauchs ist die, daß man solche Anträge, die keine Aussicht haben, als Initiativanträge an die Reihe zu kommen, als sogenannte Budgetanträge an irgend einen Titel des Etats anknüpft, wobei sie jedoch nicht die Form eines Gesetzesentwurfes haben dürfen. Hierdurch wird die Staatsdebatte ganz unmittebar belastet. Das praktische wäre jedenfalls, wenn man auf den Vorschlag zurückkäme, den wir bei der Neuordnung der Behandlung der Initiativanträge gemacht haben und der dahin geht, daß man von einer Fristbestimmung überhaupt absehen und einfach bestimmen soll: Die Fraktionen haben in der Reihenfolge ihrer Stärke das Recht auf einen von ihnen beliebig zu bestimmenden Initiativantrag. Es wäre dringend wünschenswert, daß man sich im Seniorenkongress für diese Ordnung der Dinge entschiede.

Diese Musikgattung immer noch weniger geschmacksvollbildend gewesen zu sein, als die moderne Schundliteratur, wie sie leider Gottes durch den in den letzten Jahren mächtig emporgeschossenen musikalischen Kolportagehandel gezogen worden ist. Couplets und Gassenhauer nebst etlichen minderwertigen Tänzen und Märchen, das ist die Literatur, die heut von einem großen Bruchteil unseres Klavier spielenden Publikums ausschließlich konsumiert wird. Auf der anderen Seite zeigt sich neuerdings freilich ein ernstes Streben, den Geschmack durch guten Unterricht zu bilden und vor allen Dingen die Jugend von schlechten Kompositionen fern zu halten. Was hierin die guten Lehrer und die realen Lehranstalten verbessern, das verderben in den weniger begüterten Kreisen billige Lehrer und gewissenlose Konservatorien um so gründlicher.

Heutzutage beherrscht das Klavier alle musiktreibenden Kreise. Gesangunterricht erhalten nur die Töchter des Hauses, denn die Söhne haben im späteren Alter für sich brotlose Nebenbeschäftigung keine Zeit. Doch auch die Zahl der Gesangunterricht erhaltenden jungen Damen ist gegenüber dem Klavier spielenden Gros eine ganz verschwindende. Ein und wieder läßt man die Knaben noch im Violin spiel unterrichten. Nur sehr selten partizipieren Mädchen an diesem Zweig des Musikunterrichts. Cello, Flöte, Horn usw. sind in Dilettantenkreisen in unserer Zeit so gut wie vergessen. Früher war es in diesem Punkte besser bestellt. Das Klavier herrschte noch nicht als Modetänze. Vielen Familien war ein solches Möbel zu teuer, und da begnügte man sich halt mit weniger kostspieligen Instrumenten. Es wurde weit mehr das Violin-, Cello-, Flötenspiel usw. gepflegt, und dies sicher nicht zum Schaden der musikalischen Bildung. Klavier spielen lernt bis zu einer gewissen Grenze selbst der Unmusikalischste, da das natürliche tonliche Unterscheidungsvermögen, der eigentliche Musiksinns hierbei zunächst viel weniger in Frage kommen, als beispielsweise bei den Saiteninstrumenten. Der Taktenmechanismus des Klaviers leitet einem mechanischen, gedankenlosen Musizierern geradezu Vorschub. Natürlich bezieht sich das nur auf die Anfangsstadien des Unterrichts. Das Spiel auf Blas- und vor allem auf Saiteninstrumenten verlangt naturgemäß eine wirkliche musikalische Begabung. Ein solch bodenloser Dilettantismus, wie er durch das gedankenlose Klavier spielen großgezüchtet wird, war früher in dem Maße nicht möglich. Wer auf der Geige etwas

Die Altersversicherung der Privatangestellten.

Das Verlangen nach einer staatlichen Altersversicherung der Privatangestellten ist nicht erst neueren Datums. Benigstens verlangte bereits der dritte deutsche Handlungsgesülentag, Ostern 1898 in Leipzig, einen Ausbau der Invalidenversicherung zugunsten derjenigen Angestellten, die mehr als 2000 Mark jährlich verdienen, also der Versicherungspflicht nicht unterworfen sind. Brennend geworden ist die Frage indessen erst infolge der letzten wirtschaftlichen Krisis und der zahlreichen Konkurse, durch die viele Angestellte in vorgerücktem Alter brotlos wurden. Die gemeinsame Sorge um das Alter, sowie um das Wohl der Hinterbliebenen ihrer Mitglieder veranlaßte verschiedene größere Verbände zur Gründung eines Ausschusses, dem sich nach und nach nicht nur Handlungsgesülensvereine, sondern auch Korporationen der Werkmeister, Gruben- und Fabrikbeamten, Techniker, Brennmeister, Privatschullehrer, Landwirtschafts- und Forstbeamten, Gärtner, Apotheker usw. angeschlossen. Aus dieser Zusammenstellung ist schon ersichtlich, welche weiten Kreise der Begriff „Privatangestellte“ umspannt. Heute gehören dem Ausschuss bereits über 30 größere Verbände der verschiedensten Art an, die zusammen mehr als 300 000 Mitglieder zählen.

Allgemein hat sich in diesen Kreisen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß eine staatliche Versicherung der gedachten Art unumgänglich notwendig. Befördert wurde diese Erkenntnis durch die Tatsache, daß seitens der österreichischen Regierung bereits der Entwurf zu einem entsprechenden Gesetze seit längerer Zeit dem Abgeordnetenhause zur Beschlussfassung überwiesen worden ist. Und in der Tat sind die Gründe, die für ein Vorgehen in gleicher Richtung seitens der deutschen Gesetzgebung sprechen, zwingender Natur.

Wohl haben einzelne Verbände Pensionskassen für ihre Mitglieder errichtet, aber deren Mitgliederzahl beschränkt sich auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Angestellten, da die meisten von ihnen nicht in der Lage sind, die erforderlichen hohen Beiträge, zu denen die Arbeitgeber nichts beisteuern, dauernd zu entrichten. Ebenjowenig können die Geschäftspensionskassen einen Ersatz für die fehlende staatliche Versicherung gewähren. Ganz abgesehen von den wenigen Angestellten, die einen Nutzen davon haben, bieten sie außerdem nicht die genügende Sicherheit bei Konkursen und Liquidationen, wie die letzten Jahre dies wiederholt gezeigt haben. Der allgemeinen Invalidenversicherung endlich fehlen, da sie nur Angestellte bis zu einem Jahreseinkommen von 2000 Mark umfaßt, die höheren Lohnklassen und Renten, die für die hier in

vorpielen will, der muß schon immer etwas Wirkliches können, um selbst bescheidenen Ansprüchen zu genügen. Talentlose Kinder wurden auf diese Weise sehr schnell lahm gelegt. Eine der erfreulichsten Erscheinungen des früheren instrumentalen Musizierens waren die familiären Kammermusikzirkel, die heutzutage leider nur noch selten anzutreffen sind. Man kam des Abends oder Sonntags zusammen und spielte Quartette, Trios, Bläserarrangements usw. Die reichhaltige Spezialliteratur auf diesem Gebiete, die uns aus jenen Zeiten als kostbares Erbe überkommen ist und die von allen großen Meistern durch wertvolle Beiträge bereichert wurde (Mozart, Beethoven, Schubert usw.), ist ein klarer Beweis dafür, wie sehr das Musizieren im häuslichen Kreise ehemals im Schwange war.

In allerletzter Zeit machen sich nun eifrigere Bestrebungen geltend, das Haus, die Familie wieder mehr zu den eigentlichen Hätern St. Cäcilien's Anzu zu stemmeln. Man sucht den Dilettantismus zu heben, man will die Musik um ihrer selbst willen pflegen und nicht wie jetzt zum großen Teil aus Modezwang. Das alles ist gewiß recht schön und gut. Doch es gibt nur ein durchgreifendes Rezept, diesem erstrebenswerten Ziel näher zu kommen: Man lasse nicht einem jeden Kinde, ob talentiert oder nicht talentiert, Musikunterricht erteilen. Man greife ferner wieder zur Violine und zum Cello zurück und lege mehr Wert noch als bisher auf die Ausbildung der Stimme. Man singe zwei-, drei- und vierstimmig in der Familie, man pflege überhaupt das ensemblesmäßige Musizieren. Die Kammermusik würde auf diese Weise wieder einen goldenen Boden bekommen. Nichts bildet den musikalischen Geschmack und Verstand intensiver und erregt mehr Freude an Musizieren, als häufiges Quartett- oder Triospiel. Wünschenswert wäre es auch, daß man dem bisher gleichfalls sehr stiefmütterlich behandelten Harmonium mehr Aufmerksamkeit zuwendete. Durch die jetzt allgemein eingeführte Normalregistrierung bei fast allen deutschen und amerikanischen Fabrikanten ist erst das Schaffen einer Spezialliteratur für dieses Instrument möglich geworden. Gerade der Harmoniumbau hat in den letzten zehn Jahren erhebliche Umwälzungen erlebt. Man muß einmal eines der modernen Harmoniums, wie sie beispielsweise die Firmen Mason und Hamlin, Mannborg, Schiedmayer usw. bauen, hören, um den gewaltigen Fortschritt gegen früher würdigen zu können. Und gerade weil sich auf dem Harmonium viel eher als auf dem

Fenilleton.

Moderne Hausmusik.

Zu keiner Zeit wurde so viel und so allgemein musiziert als heutzutage. Das heißt, wenn man das obrennenderen Klaviergespieler, wie es einem jetzt aus fast jeder Mietwohnung, aus jeder Wirtshaus entgegenkommt, wenn man die feineren und feineren Gesangsstundenresultate unmusikalischer älterer und jüngerer Damen so nennen will. Wie auf allen Gebieten, so sind auch in musischen quantitativ alle früheren Epochen überflügelt worden. Das eine ist ja nun freilich ebenfalls unumwandelbare Tatsache, nämlich daß sich die Zahl der öffentlichen konzertierenden Musiker nicht nur vermehrt hat, sondern daß es auch eine verhältnismäßig größere Zahl wirklich bedeutender Künstler gibt. Das Angebot von guter und angenehmer Konzertsmusik hat sich gegen früher (man nehme die fünfziger Jahre an) an manchen Orten verschärft. Das Musikleben, das sich ehemals fast ausschließlich in engeren Kreisen, in familiären Kreisen abspielte, ist mehr und mehr in die Öffentlichkeit getragen worden. Im allgemeinen nimmt man sich nicht mehr die Zeit und die Mühe, sich ernsthafter musikalisch zu betätigen. Das Gegenteil ist bequemer und weniger zeitaufwendend. Besterer Punkt ist besonders in der Großstadt von großem Einfluß auf die musikalische Entwicklung und Bildung innerhalb der privaten Kreise geworden. Und wer heute wirklich etwas zu leisten glaubt, der muß sich sogleich für die Öffentlichkeit berufen, dem scheint der Kreis der persönlichen Bekanntschaft zu gering, um die erworbenen Fähigkeiten nur für diesen zu reservieren. Zur Zeit unserer Großväter war das alles wesentlich anders. Die Hauptplazentate der Kunst bildete die Familie, das Haus. Es wurde auf gediegene, gewissenhafte Ausbildung Wert gelegt. Nicht ein jeder wurde mit Musikunterricht beglückt, wie an commencement de siècle, wo das Musikmachen zur Modedache geworden ist. Freilich gab es auch damals Perioden, in denen besonders der Literaturgeschmack nicht weniger als auf dem Überbleibsel aus jener Zeit, wie: „Das Gebet einer Frau“, „Silberfische“, „Die Klosterlöcher“ usw. so ziemlich verschwunden sind. Aber schließlich scheint

Betracht kommenden Kategorien und Angestellten erforderlich sein würden. Aus diesem Grunde wird auch von dem Rechte der Weiter- und Selbstversicherung im allgemeinen kein Gebrauch gemacht. Der Charakter der bestehenden staatlichen Versicherung, die immer mehr Invaliden- als Altersversicherung geworden ist, insbesondere die Altersgrenze von 70 Jahren, die erst zum Bezuge von Altersrenten berechtigt, bringen es mit sich, daß die Privatangestellten, die der Gefahr einer Invalidität bei weitem nicht in dem Maße wie die gewerblichen Arbeiter ausgesetzt sind, in den Gegenleistungen zu kurz kommen. Altersrenten werden daher an Privatangestellten nur selten ausbezahlt, in Württemberg beispielsweise konnten bei einer Umfrage der kaufmännischen Vereine nur 5 Handelsgangestellte ausfindig gemacht werden, die Renten bezogen. Eine Hinterbliebenen-Versicherung ist in der staatlichen Versicherung bekanntlich überhaupt noch nicht vorgesehen.

Angesichts dieser Tatsachen ist der erwähnte Ausschuss dazu gelangt, auf Grund des § 10 des Invalidenversicherungsgesetzes, der die Möglichkeit hierzu gewährt, die Schaffung einer besonderen Kasseneinrichtung für Privatangestellte mit Reichszusatz für Invaliden- und Altersrenten zu fordern. Die Einzahlungen sollen im Verhältnis zu den Gehaltsbeträgen stehen und von den Arbeitgebern und den Angestellten zu gleichen Teilen getragen werden. Entsprechend dem empfundenen Bedürfnis soll die Kasse auch Witwen- und Waisenrenten gewähren.

Die Regierung steht dem Plan nicht ablehnend gegenüber; sie hat Vertreter des Ausschusses empfangen und das Reichsamt des Innern hat sich zur Unterstützung der Maßnahmen bereit erklärt, die zur Beschaffung der erforderlichen statistischen Unterlagen zwecks Herbeiführung gesetzgeberischer Schritte getroffen werden sollen. Demzufolge hat der Ausschuss im Einvernehmen mit Vertretern der Regierung einen Fragebogen ausgearbeitet, der durch die Vorstände der in Betracht kommenden Verbände in die Hände ihrer Mitglieder gelangt ist. Von dem Ergebnis dieser Enquete wird, wie die Dinge liegen, voraussichtlich das fernere Schicksal der Bewegung zum Gunsten einer Altersversicherung für Privatangestellte abhängen.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 3. Dezember.** Die Errichtung einer bulgarischen Agentur in Berlin scheiterte bisher an der Forderung der deutschen Regierung, der Agent müsse bei offiziellen Anlässen im Gefolge des türkischen Vorkonstables sich befinden und von diesem vorgestellt werden, um das Abhängigkeitsverhältnis Bulgariens von der Türkei zu kennzeichnen. Diese Bedingung ist jetzt fallen gelassen worden, da kein anderer Staat eine solche Forderung stellt.

*** Von der Posener Akademie.** Über die Teilnahme der Beamten an den Vorlesungen der königlichen Akademie in Posen sagt die Bromberger Eisenbahndirektion in ihrem Amtsblatt in einer Verfügung: „Im Interesse der nationalen Sache wird denjenigen uns unterstellten Beamten der Stadt und Provinz Posen, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie die Vorlesungen mit Erfolg hören können, die Teilnahme an den Veranstaltungen der Akademie empfohlen. Es steht nichts entgegen, die in Frage kommenden Beamten auf Antrag für die Zeit der von ihnen belegten Vorlesungen, soweit es erforderlich erscheint und unbeschadet der anderweitigen dienstlichen Interessen auch angängig ist, vom Dienste zu befreien.“

*** In dem erfolgreichen Handstreich der deutsch-südwestafrikanischen Schutztruppe** gegen die Bondelzwarts teilte die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch mit: Hauptmann v. Koppow war mit der 8. Kompanie von Reckmanshop gegen Warmbad vorgegangen und hatte diesen Ort, der durch die Befayung und Kriegsfreiwillige unter dem

ehemaligen Leutnant v. Busch erfolgreich verteidigt worden war, am 1. November erobert. Die Bondelzwarts waren, wie am 20. November gemeldet wurde, südwestlich ausgewichen, wie die neue Meldung erkennen läßt, nach Südfontein am Wege von Warmbad zum Orange. Von dort sollen sie nach einer Meldung aus Steinkopf (im britischen Gebiet 90 Kilometer von Warmbad) vom 28. November nach einem Gefechte in der Nähe von Sandfontein sich „in die Berge“ geflüchtet haben. In den Bergen am Orange hat bekanntlich der im Kampfe mit den Bondelzwarts gefallene Oberleutnant Jobst, wie er am 14. September in sein Tagebuch schrieb, vergebens nach Patronen gesucht. Da die neue Meldung von geraubten Frachtwagen spricht, die zurückerobert wurden, so scheint es, daß Räuberzügen der Bondelzwarts die bisher unbekannte Ursache der Kämpfe mit diesem Stamme waren. Hoffentlich bestätigt sich die im letzten Tage der offiziellen Mitteilung geäußerte Auffassung. Das wäre auch insofern von Wert, als dadurch die erste englische Meldung widerlegt würde, eine Ausschaltung des Leutnants Jobst habe den Aufstand der Bondelzwarts verursacht.

*** Rundschau im Reiche.** Die radikal-polnische Wochenchrift „Praca“, die bisher im Verlage des Wätersagenten Martin Bledermann in Posen erschien, ist, wie dem „Pos. Tagbl.“ mitgeteilt wird, für den Preis von 120 000 M. an ein völksparteiliches Konsortium verkauft worden, an dessen Spitze Graf Wielkopolski-Röbny und Dr. v. Chlapowski-Bontow stehen.

9. ordentliche Bezirks-Synode.

d. Wiesbaden, 3. Dezember.

Die heutige 7. Sitzung der Bezirks-Synode wird durch ein Gebet des Herrn Synodalen D. Puhlmann eröffnet. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer, Herrn Konfistorialsekretär Keerl, erstattet Herr Synodale D. Puhlmann den Bericht der Kommission zur Verteilung der Synodekollekte, die in den Jahren 1900-1902: 17 000 M. (gegenüber der drei vorhergehenden Jahren 803 M. mehr) betragen haben. Es haben sich 61 Gemeinden zur Empfangnahme der Kollekte gemeldet, das Konfistorium hat davon 50 der Beachtung der Synode empfohlen. Die Vorschläge der Kommission, die wir ihres Umfangs wegen im einzelnen nicht mitteilen können, werden angenommen. — Die Kreis-Synode Herborn hat folgenden Antrag gestellt: „Kreis-Synode beschließt, an die Bezirks-Synode die dringende Bitte zu richten, eine Änderung bezw. Ergänzung des § 9 der Trauungsordnung von 1884 herbeizuführen, durch welche klar gestellt wird, ob die Trauung solcher Paare zulässig ist, deren einer Teil einer außerkirchlichen Religionsgemeinschaft angehört und nicht getauft und konfirmiert ist.“ — § 9 Vol. 2 der Trauungsordnung soll folgenden Zusatz ergänzt werden: „Als zur christlichen Kirche gehörig kann ein Ungetaufter nicht angesehen werden. Es ist darum bei Wählern einer außerkirchlichen Gemeinschaft der glaubhafte Nachweis der Taufe erforderlich.“ Der Konfistorialsekretär, Herr Pfarrer Wagner-Homburg v. d. H., fährt hierzu aus: Da die Trauungsordnung in ihrem § 9 erkläre, die Trauung zwischen Christen und Nichtchristen sei nicht statthaft, fragt Herborn: Was im Sinne des Gesetzes unter dem Ausdruck „Nichtchristen“ zu verstehen sei. Die Kommission beachtete lediglich die rechtliche Seite der Frage. Nach der Kirchenordnung sei die heilige Taufe die Grundbedingung für den Eintritt in die Kirche und die notwendige Voraussetzung aller weiteren kirchlichen Rechte und Pflichten. Gleichwohl seien die Mitglieder solcher weltlicher Gemeinschaften, welche die Taufe oft erst im reiferen Alter ihrer Mitglieder vornehmen und bei denen sich die erfolgte Taufe oft amtlich gar nicht nachweisen läßt, rechtlich nicht

als „Nichtchristen“ zu betrachten, wie sie denn auch in der amtlichen Religionsstatistik als „andere Christen“ aufgeführt würden. Nach der ursprünglichen Interpretation seien unter dem Ausdruck Nichtchristen Juden, Mohammedaner, Heiden und Religionslose zu verstehen. Die Kommission stellt darnach folgenden Antrag: „Unter entschiedener Betonung, daß dem Evangelium und der Kirchenordnung gemäß der Empfang der heiligen Taufe die Grundbedingung des Eintritts in die christliche Kirche und deren Rechte ist, in Erwägung, daß im Sinne des Kirchengesetzes, betreffend die Trauungsordnung vom 10. Dezember 1884, § 9, Abs. 2, unter „Nichtchristen“ solche zu verstehen sind, welche sich nicht zur christlichen Religion bekennen, in Erwägung, daß ein Anlaß zur Abänderung dieses Gesetzes nicht vorliegt, geht die Synode über den Antrag der Kreis-Synode Herborn zur Tagesordnung über.“ Nach kurzer Diskussion wird der Kommissionsantrag angenommen. — Die Berichte der Rechnungsprüfungskommission über den Haushaltungs-Voranschlag des „Zentral-Kirchenfonds“ erstattete Herr Synodale Bürgermeister Wolff-Bierlich. Interessant in diesem Bericht ist der Antrag, die Synode wolle beschließen, im vorliegenden Haushaltungsplan das für den Herrn Generalsuperintendenten vorgezeichnete Gehalt zu streichen, da in der ganzen Monarchie die Kosten für die Besoldungen der Generalsuperintendenten von dem Staate und nur hoch in Wiesbaden von der Synode getragen würden. Es sei zweifellos, daß die Regierung auch hier verpflichtet sei, den Herrn Generalsuperintendenten zu besolden. Man möge es der Staatsregierung überlassen, zur Klage zu schreiten. Herr Konfistorialpräsident D. Ernst erklärt falls der Antrag der Kommission zur Annahme gelange, werde das Konfistorium sich auf die Seite der Synode stellen, indessen möchte er aber doch nicht verschweigen, daß es nicht so ganz zweifellos sei, wer in einem etwaigen Prozeß zwischen der Staatsregierung und der Synode unterliege. Herr Synodale Landgerichtsdirektor de Riem erklärt sich für die Annahme des Antrages, denn es sei nicht nur unbillig, daß die Synode die einzige der ganzen Monarchie sei, welche das Gehalt des als Staatsbeamten geltenden Generalsuperintendenten trage, die Synode sei auch nicht verpflichtet zu dieser Leistung. Der Kommissionsantrag wird angenommen. — Herr Synodale Pfarrer Schröder-Dauborn referiert über die Anträge der Kommission zur Prüfung des Synodalberichts. Sie stellt 11 Anträge. Der erste derselben lautet: „Synode erklärt ihr lebhaftes Bedauern über die ablehnende Haltung der Großherzoglich Hessischen Regierung gegen die in Anregung gebrachte Verlegung des Bus- und Bettages auf den gleichen Tag wie in Preußen und beauftragt ihren Ausschuss, diese Frage auch ferner im Auge zu behalten und zu ihrer Lösung die Vermittlung des deutsch-evangelischen Kirchen-Ausschusses in Anspruch zu nehmen.“ Der Antrag wird angenommen. Der zweite Antrag lautet: „Synode beklagt es auf das tiefste, daß sich bis jetzt kein gangbarer Weg hat finden lassen, das durch die Ausübung des Patronatsrechtes von Seiten des Grafen Friedrich von Leiningen-Westerburg gegebene Ärgernis zu beseitigen. Sie erkennt dankbar an, daß das kgl. Konfistorium zu diesem Zweck alles getan hat, was in seiner Macht stand; sie ersucht es aber für eine Pflicht aller landeskirchlichen Vertretungen, mit Entschiedenheit auf eine gesetzliche Neuform des kirchlichen Lebens in vielfacher Beziehung schädlichen Patronatsrechtes zu drängen.“ Dieser Antrag wird ohne Diskussion angenommen. Auch der Antrag: „Synode hält es für ein dringendes Bedürfnis, daß die Frage, unter welchen Bedingungen eine Pfarrwahl als nicht zustande gekommen zu betrachten ist, durch eine allgemein gültige Norm geregelt wird, und ersucht ihren Ausschuss, auf einen baldigen Abschluß der über diese Frage schwelenden Verhandlungen nach Möglichkeit hinzuwirken“

technisch weit schwierigeren Klavier eine befriedigende Leistung, allein schon durch die Mannigfaltigkeit des Registrierens, erzielt, ist dasselbe ein dankbares Hausmusikobjekt. Wenn es wirklich gelingen sollte, dem augenblicklichen Klavier-Bandalismus Gehalt zu geben und den anderen Instrumenten und der menschlichen Stimme mehr Geltung zu verschaffen, dann würde die Musikpflege in Haus und Familie einer fruchtbringenden Zukunft entgegengehen. P. S.

Vom Auge.

Das edelste Geschöpf der Natur ist der Mensch, sein vollkommenster Teil ist das Haupt, der schönste Teil des Körpers das Auge. Sobald das Auge offen ist, ist es vollendet. Am ersten entwickelt im Organismus zeigt es vor allen anderen Organen das geringste Wachstum und ist zur Reife schon im Körper des Kindes gediehen.

Welch eine zauberische Kraft liegt in dem menschlichen Auge! Wir hören und fühlen, schmecken und riechen nur durch Berührung; aber das Auge erhebt sich über den materiellen Kontakt und nähert sich den Regionen des Geistes. Gehör, Geruch und Geschmack nehmen bloß auf und empfangen; das Auge aber, wie die Hand, ist ein zugleich handelndes, magisch einwirkendes Organ. Daher der große zauberische Einfluß des Sehorgans auf die geistige Sphäre des Menschen. Nicht ohne Grund finden wir das Auge als Zeichen der Allwissenheit, als Symbol des Höchsten. Denn gibt es wohl im weiten Kreise der Schöpfung ein Sichtbares, aus dem so deutlich das Unsichtbare spricht?

Weld eine Quelle des Verstandes sprudelt aus einem hellen, klugen Menschenauge! Durch das Auge wirkt der Mensch unmittelbar auf Menschen und Tiere ein. Wie bringt der Blick der Unschuld zum Herzen! Predigt ein frommes Auge nicht Gottesfurcht ergreifender und wahrer als manche lange und künstliche Rede? Selbst der Löwe, stiert von dem mächtig wirkenden menschlichen Blicke, stutzt und kehrt besänftigt in seine Wälder zurück. Wie beobachtet, wie versteht der treue Hund das Auge seines Herrn! Wie lockt es ihn bald schmeichelnd herbei, bald verschucht es ihn bald strafend aus seiner Nähe! Kann der Schuldbewußte den Blick des forschenden

strahlenden Richters ertragen? Er senkt das Auge schein zu Boden, und wässert er sich auch mit der Nacht der Lüge und Verstellung, das Unkäte, Schme, Irre in seinem Blicke verrät nur allzu deutlich die Sprache des Gewissens. Der Blick des Marius entwarfente den ihn zu töten ausgesandten Gimbler. Der durchdringende Blick des Arztes, der die Augen des Wahnsinnigen fixiert, reicht hin, ihm Furcht und Unterwerfung, Achtung und Vertrauen zu sichern. Nichts wirkt kräftiger und tiefer als der Blick, das Fixieren des Magnetisiers. Wer zweifelt noch daran, daß durch die Nerven fernwirkungen gehen, die eben so wunderbar sind als die Wirkungen des Lichts, der magnetischen und elektrischen Kraft?

Welchen geistigen Einfluß auf andere man dem Auge von jeder Zugsfährten hat, davon gibt der allgemein verbreitete Volksglaube vom „bösen Blick“ den sprechendsten Beweis. Dieser Glaube konzentriert die ganze Kraft des menschlichen Willens in das Auge: Überall, im Süden wie im Norden, finden wir diese Sage verbreitet. Der Orientale verschließt sein Haus den fremden Blicken.

Mehr noch als das Späherauge, das seinen Reichthum verraten könnte, fürchtet er „Nischach“, den bösen Blick. Die abergläubischen Ideen vom schädlichen Einfluß der Blicke haben ein großes Gewicht bei den Mauren. Die Bewohner der griechischen Inseln ähneln eine ungemessene Furcht vor dem Zauberblicke des mauvals oell, cattivo oocchio, der besonders Kindern und schönen Mädchen gefährlich sein soll.

Es hat dieser Glaube mit dem des Verdens, Verunsens, Beschretens viel Ähnliches, vor dem sich zärtliche Mütter ebenso ängstigen, wie vor dem bösen Blick, nur daß man hier auf die menschliche Stimme die magische Kraft des Auges überträgt. Besonders soll das den Kindern über ihre Schönheit erteilte Lob den Reichthum Dämonen erwecken. Die Türken schreiben manchen Edelsteinen die Kraft zu, gegen den bösen Blick zu schützen. In Ägypten darf keiner ein Kind, ein schönes Kameel oder ein junges Füllen scharf ansehen, ohne daß man Vergiftung durch seine Augen fürchtet. Auch der gläubige Irlander weiß viel vom bösen Blick, „the evil eye“ zu erzählen. Es ist nicht selten, daß der gemeine Freieinem, dessen Blick er fürchtet, schnell ins Gesicht spuckt, um, wie er sich nachher entschuldigt, den Folgen des bösen Blickes zuvorzukommen. Auch unterläßt er nicht, in seine

Hütte einen alten Pferdehuf, „for good luck“ aufzuhängen.

Der Volksglaube auf seiner niedrigsten Stufe schreibt dem Auge eine märchenhafte Einwirkung auf die unorganische Natur zu und läßt dasselbe, eben so gut wie die menschliche Stimme oder wie die Musik, selbst physische Wirkungen hervorbringen. Es soll Menschen geben, die durch das Feuer ihrer Augen Metalle in Fluß setzen können, welche durch die ihnen entströmende Herrscherkraft das Wasser in seinem Flusse hemmen und selbst feste Gegenstände ihre Stelle zu ändern vermögen. Näher den lähnen Problemen unserer magnetischen Naturforscher verwandt ist das irdliche Verwandten durch Blicke, die zerstörende Einwirkung derselben auf den tierischen Organismus. Die Ärzte Arnaud de Robbeville und Saierne erzählen in ihrer zu Orleans erschienenen Naturgeschichte der Tiere von einem gewissen Geheimniskrämer, Abbe Rousseau, er habe mit seinem Anschauen Kröten töten können, sei aber einmal von einer handhaften Kröte so gefährlich angeblitzt worden, daß er in wiederholte Ohnmachten gefallen. Aber selbst von unserer aufgeklärtesten Ärzten nicht geleugnet, steht jene dämonische Kraft des Blickes fest, jene gefährliche, geheimnisvolle Gabe, wie sie unerschütterlich manchen Menschen zuteil wurde, das Auge hat dann schon äußerlich eine besondere Form. Verächtliche Duellanten sollen ihre blutigen Erfolgs nur diesem dämonischen Einflusse ihres Blickes zu danken haben, der lähmend und entmutigend auf ihre Gegner einwirkt. Lord Byron soll diesen Zauberblick besessen haben. Des großen Friedrich erprobteste Mitarbeiter sollen seinen Blick nicht haben ertragen können. Wallenstein's Blick vermochte den widerspenstigen Geiß zu zäheln.

Selbst das Christentum scheint diese gewaltige Herrschaft des Auges gekannt zu haben. Die heilige Agnes hat sich selbst die Augen aus, weil in ihnen eine unwiderstehliche verführerische Anziehungskraft lag. Umgekehrt soll aber auch im Auge die Wundergabe der transzendenten Menschheit ruhen, d. h. das Vermögen, andern die Tugenden der Enthaltensamkeit durch den bloßen Anblick mitzutheilen. Gewiß ist es, daß der entschloffenste Wüstling durch den Blick einer wahrhaft tugendhaften Frau in den Schranken der ephemersten Sitten gehalten werden kann. Von der Augen Kraft bei unzähligen Märtyrern der

gelangt zur Annahme; ebenso der Antrag: „Synode nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß ihr Ausschuss bei der Beerdigungsfeste des verstorbenen General-Superintendenten D. Ernst vertreten gewesen ist. Sie gibt bei dieser Gelegenheit ihrer bleibenden dankbaren Verehrung für den Heimgegangenen durch Erheben von den Sigen öffentlichen Ausdruck.“ Die Synode erhebt sich von ihren Sigen. Angenommen ohne Diskussion wird auch der Antrag: „Bezirksynode erklärt sich ausdrücklich einverstanden mit dem Vorgehen ihres Ausschusses gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Sie gibt ihrer Freude über die Zustimmung, die dieses Vorgehen in den Kreisynoden und Kirchengemeinden unseres Bezirks gefunden hat, Ausdruck und spricht auch ihrerseits die Erwartung aus, daß der hohe Bundesrat die beantragte Aufhebung ablesen werde. Sie gibt ihrem Ausschusse anheim, von dieser Erklärung dem hohen Bundesrat in geeigneter Weise Mitteilung zu machen.“ Ebenso wird ohne Debatte mit 48 Stimmen angenommen der Antrag: „Auf den von der 8. ordentlichen Bezirksynode angenommenen Antrag der Kreisynode Wiesbaden: „Die Teilnahme der Geistlichen an Feuerbestattungen“ betr., ist eine Entscheidung bisher nicht bekannt geworden. Auch der Bericht des Ausschusses enthält darüber nichts. Bezirksynode richtet an ihren Ausschuss die Bitte um Auskunft über den Stand der Sache und ersucht denselben, die endliche Bescheidung des erwähnten Beschlusses in Erinnerung zu bringen.“ Die übrigen Anträge waren ohne allgemeines Interesse. Die in der fünften Sitzung der Synode zu dem Antrag der Kreisynode Kirberg, betr. Mitteilung der Verhandlungsberichte an die Mitglieder der Kreisynoden, gestellten Eventualanträge des Herrn Synodalen Schröder wurden angenommen. — Die nächste Sitzung findet morgen Freitag, vormittags 10 Uhr, statt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Dezember.

A. Vom Andreasmarkt ist bis dato nur Gutes zu berichten: Schönes Wetter mit erträglicher Kälte und guter, oder besser gesagt, sehr guter Besuch. Es wurden gestern offenbar gute Geschäfte gemacht; am zahlreichsten strömte das Publikum in die stailischen Paläste, vor denen Lokomotiven schnaubten und in denen allerlei Interessantes, Lehrreiches und Komisches zu sehen ist: in die Kinematographen. Mit ihnen weitesterten das Pantomimentheater, die kleinsten Pferde der Welt, und die Berg- und Talbahn. Aber auch die übrigen Schauvorden und Verkaufsstände hatten nicht zu klagen. Vor dem Eingang des Theaters der gelehrten Hunde und Katzen standen beständig etwelche Damen, die ägyptischen Riesensphäre erweckten begreifliches Interesse, und die in einem Glasfahnen stehende prophetische Zigeunerin „Emeralda“ konnte recht oft ihre Zukunftsansicht erlösen lassen. Nur einige waren da, denen machte die Geschichte offenbar wenig Freude; die Federwischhändler. Denn kein Mensch trug neuer Verlangen nach ihren Kugelapparaten — die Verwünschte hat gefiegt, der Unfug ist unterlegen! Wir haben wenigstens nichts von der Tätigkeit der Federwischer bemerkt, und selbst das Kontett scheint etwas von seiner Beliebtheit verloren zu haben.

Walhalla-Theater. Das „Theater für alle Kunst“ beendet seine erfolgreichen Gastspiele in Chemnitz, Ulm und in Aachen, am 5. d. M. sein hiesiges Gastspiel zu eröffnen. Die Darstellung wird mit höchst eigenartigen und stark ausgeprägten charakteristischen Individualitäten bekannt machen. So wird die „Solome“ von Helene Wieders dargestellt, die sich als Inten-interpretin einen Weltruf erworben hat und von Josen selbst als die hervorragendste deutsche Dichtlerin bezeichnet wurde. Adèle Stern wird die Perodias und die Gelangene darstellen und der holländische Leiter und Begründer des Theaters, Arius Waldemar-Torow, den Derodes und die anderen Rollen. Die Anzahl künstlerisch streng disziplinierter Künstler. Das Ensemble begibt sich von hier nach Köln.

Die Kirche erzählt man Wunderbares. Um den heiligen Desiderius zu töten, mußte man ihm die Augen verblenden. Sie strahlten von so überirdischem Glanze, daß die Marienknichte wie von glühenden Pfeilen getroffen davon zurückbehielten.

Die Seelen der Menschen, ihre geistigen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften offenbaren sich in den Augen, und sehr richtig heißt es in einem alten Liede: „In den Augen liegt das Herz“.

Aus Kunst und Leben.

Der Kampf um die „Dresdie“. Über die Gründe des Aufstiehs in Athen, der durch die Aufführung der „Dresdie“ im Kästli. Theater hervorgerufen wurde und der so traurige Folgen hatte, macht ein englischer Korrespondent sehr bemerkenswerte Mitteilungen. Es gibt in Griechenland zwei Sprachen, von denen jede ihre Anhänger hat: die Sprache der Zeitungen, der Politiker und der Gebildeten, und die Sprache des gewöhnlichen Volkes. Letztere enthält eine starke Beimischung fremder Wörter, meist venetianischen und türkischen Ursprungs, die sich während der sechs Jahrhunderte fremder Herrschaft in Griechenland einschlichen. Erstere ist so weit als möglich von allen nicht hellenischen Worten gereinigt worden, und ihre Verteidiger zielen dahin, sie, abgesehen von gewissen unabweislichen Änderungen der Grammatik und des Satzbauens, so weit als möglich den einfacheren Formen der alten Sprache zu nähern. Zwischen diesen beiden Schulen herrscht ständig Krieg, der während der Bewegung gegen die Evangelistenübersetzung im November des Jahres 1901 zu einem Zusammenstoß führte. Man hat jetzt entdeckt, daß der Übersetzer der „Dresdie“ gewisse Sätze aus der Volkssprache gewählt hat, und diese Entdeckung hat alle Erregung verursacht. Die Studenten der Universität drohten, die Vorstellungen der „Dresdie“ zu unterbrechen, wenn die Anstöße erregenden Sätze nicht entfernt würden. Wie groß der Unterschied zwischen den beiden Sprachen ist, erfährt man am besten daraus, daß es z. B. im Englischen zwei moderne griechische Grammatiken des hohen Stils und der Umgangssprache gibt. Die beide ganz verschieden sind.

n. Lebendige Kraft aus dem Toten Meer. Eine der neuen Tatsachen, die man in der Schule beim Unterricht

wo es im Vorjahre das Interesse aller Gebildeten absorbierte, und von dort aus folgt es der Einladung des königlichen Theaters in Brüssel. Der hohe künstlerische Ernst der Leitung des „Theaters für alle Kunst“ hat als erste erfolgreiche Gesellschaft in Brüssel sich ein unvergleichliches Ansehen und die Beschäftigung der gesamten dortigen Presse erworben.

o. Bezirksaussschuss. Sitzung vom 2. Dezember unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichts-Direktors Binz. Die Ortspolizeibehörde von Griesheim a. M. hat den Antrag gestellt, der Hebamme Witwe B o z e m daselbst das Hebammenprüfungszeugnis zu entziehen, weil dieselbe sich durch ihren Lebenswandel dieses Berufes unwürdig gezeigt habe. Sie, die bereits zweimal verheiratet war und 44 Jahre alt ist, hat sich mit einem 27 Jahre alten Arbeiter, der bis dahin mit ihrer Tochter ein Verhältnis hatte, verlobt und mit demselben den intimsten Verkehr unterhalten. Aus der Heirat aber ist doch nichts geworden. Die Witwe B o z e m hat gegen den Antrag Widerspruch erhoben und ein von 66 Frauen Griesheims unterschriebenes Gesuch eingereicht, sie als Hebamme zu belassen, da sie sich als solche bewährt habe. Sie hat aber in ihrem großen Liebesbedürfnis inzwischen ihr Herz schon wieder an einen anderen Mann verschrenkt und ist mit diesem vor einigen Wochen nach der Schweiz abgedampft. Der Bezirksaussschuss erkannte dem Antrage gemäß auf Entziehung des Zeugnisses.

d. Ein interessanter Prozeß, in dem es sich um die auf § 58 des Kommunal-Abgabengesetzes gestützte Klage der Landgemeinde R i e d gegen die Stadtgemeinde Höchst a. M. wegen Anerkennung der Beitragspflicht der letzteren zu den Schulunterhaltungskosten handelt, kam gestern vor dem Bezirksaussschuss wiederholt zur Verhandlung. Die Gemeinde Ried verlangt von der Gemeinde Höchst a. M. einen jährlichen Beitrag von 2500 M. zur Unterhaltung ihrer Gemeindefschulen, da sie durch den von der Höchst Fabrikindustrie veranlaßten starken Zuzug von Arbeiterfamilien zu Aufwendungen für Schulzwecke gezwungen werde, die sie ohne diesen Zuzug bei weitem nicht in dem Maße auszubringen brauche. Der Bezirksaussschuss hatte der Klage bei einer früheren Verhandlung stattgegeben, das Oberverwaltungsgericht hob das von der Stadtgemeinde Höchst angefochtene Urteil auf und wies die Sache zur abermaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Bemerkenswert ist, daß die Stadtverordneten-Versammlung die Forderung der Rieder in vollem Umfang als berechtigt anerkannt hatte, während der Höchster Magistrat einen Beitrag von nur 1800 M. bewilligen wollte. Auf den Antrag des Bürgermeisters wurde jedoch beschloffen, der prinzipiellen Wichtigkeit wegen die Sache im Verwaltungsstreitverfahren zum Austrag zu bringen. Festgestellt wurde, daß 128 Arbeiter mit 247 schulpflichtigen Kindern in Ried zugezogen sind mit Rücksicht auf die Höchst Industrie. Der Bezirksaussschuss erkannte für Recht: die Stadt Höchst wird für verpflichtet erklärt, an die Landgemeinde Ried für das Rechnungsjahr 1902/03 einen Beitrag von 2500 M. zu den Schulunterhaltungskosten zu leisten.

— Eisport. Die Sport-Eisbahn Wollenbruch eröffnet heute Freitag ihre Pforten. Die Bahn ist in vorzüglichem Zustand. Abonnements werden noch bis zum 10. Dezember vorausgabt.

o. Die Eisbahn auf dem Festplatz unter den Eichen, die sog. Volks-Eisbahn, ist für die bevorstehende Frostperiode durch den Magistrat an einen Unternehmer, Herrn Karl D e u t z e r, vergeben worden, der verpflichtet ist, die Bahn, deren erste Herstellung das Stadtbauamt befragt, in Ordnung zu halten und dafür das Recht hat, von den Erwachsenen 20 Pf. und von den schulpflichtigen Kindern 10 Pf. Eintrittsgeld zu erheben. Um jedoch auch den ganz Unbemittelten das Vergnügen des Schlittschuhlaufens zu ermöglichen, ist der Zutritt für schulpflichtige Kinder an Mittwoch- und Samstagnachmittagen frei.

— Fernsprecherkehr. Zum Fernsprecherkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Gränbera (Hessen). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminuten-gespräch beträgt 50 Pf.

in der Erdkunde zu lernen hat, bezieht sich auf das Tote Meer als die tiefste Stelle des Festlandes. Die Lage dieses Wasserpegels zu 392 Meter unter dem des Mittelmeeres erteilt diesem Flay eine Ausnahmestellung vor allen anderen Gebieten der Erdoberfläche. Es ist recht schade darum, daß das Tote Meer nicht in einem anderen Lande liegt, wo sich die moderne Kultur härter betätigt oder betätigen kann, denn unter solchen Umständen würde es ein unschätzbares Mittel darbieten, eine große Fülle von lebendiger Kraft für die Industrie herzugeben. Der Beweis für diese Behauptung ist leicht geliefert. Wenn es gelänge, einen Kanal vom Mittelmeer oder vom Roten Meer nach dem Toten Meer zu graben, so würde das Wasser nach diesem hinfließen, und zwar mit einer verhältnismäßig großen Geschwindigkeit, die für industrielle Zwecke ausgenützt werden könnte. Wenn die Anlage eines solchen Kanals nicht zu große Schwierigkeiten macht, so sind die übrigen Vorbedingungen erfüllt, denn man brauchte nicht zu befürchten, daß die Einleitung großer Wassermassen aus dem Kanal das Tote Meer zum Überfließen bringen würde, weil in diesem Becken die Verdunstung, die täglich 8 Millionen Tonnen Wasser beträgt, die Menge der zuzulehenden Gewässer erheblich übersteigt. Die technischen Pläne für eine derartige Unternehmung sind jedenfalls da, und zwar gleich drei zumal, was freilich weniger aussichtsreich erscheint, als wenn sich nur ein Plan darböte. Das erste Projekt bezieht sich auf die Anlage eines Kanals, der vom Meerbusen von Akko ausgehen, dann südlich am Berg Tabor vorüberführen und über Beisan in den Jordan fallen würde. Der Durchstich wäre durch das Vorhandensein eines natürlichen Tals begünstigt, außerdem durch die tiefen Tarisse kleinerer Bildewasser, so daß nur verhältnismäßig wenige Tunnel angelegt zu werden bräuchten. Der Kanal würde einen Fall von 200 Meter nutzbar machen. Obgleich dieser Plan am schnellsten ausführbar und verhältnismäßig am billigsten wäre, kommt er kaum in Betracht, weil die Wasser des Jordan zwischen dem See von Tiberias und dem Toten Meer zur Bewässerung benützt werden, was nach Einleitung von Meerwasser durch den Kanal selbstverständlich weiterhin unmöglich werden würde. Sehr früh ist ein zweiter Plan des Ingenieurs Simon, der einen Kanal etwa längs der Eisenbahn von Jassa nach Jerusalem empfiehlt. Da hier die ganze Gebirgsmasse

— **Paketsendungen zu Weihnachten.** Aus Anlaß des bevorstehenden starken Weihnachtspaketverkehrs sei darauf hingewiesen, daß in dieser Zeit die Verpackung der Pakete besonders fest und dauerhaft sein muß. Schwache Schachteln, Zigarrenkisten und dergl. sind im allgemeinen zur Beförderung nicht geeignet und dürfen ausnahmsweise „auf Gefahr des Absenders“ nur dann angenommen werden, wenn daraus Störungen für den Postbetrieb nicht zu besorgen sind. Bei Fleischsendungen und solchen Paketen in Weinwunderpackung, die Feuchtigkeit oder Fett abgeben, darf die Aufschrift nicht aufgestellt sein. Ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen entfernt werden oder unkenntlich gemacht sein. Eine Hauptbedingung ist, mit der Verpackung der Pakete so früh wie möglich zu beginnen. Wird hiermit bis in die letzten Tage gewartet, so bereitet der Absender der Postverwaltung durch die sich in großen Massen anammelnden Pakete Schwierigkeiten, der Verkehr kann sich dann auch trotz aller Vorbereitungen, da mit den bestehenden Eisenbahnverbindungen gerechnet werden muß, nicht glatt abwickeln. Außerdem schädigt sich der Absender dadurch selbst, daß seine Pakete mitunter erst nach Weihnachten an ihrem Bestimmungsorte eintreffen und somit ihren eigentlichen Zweck verfehlen, ganz abgesehen davon, daß bei einem sich nicht glatt abwickelnden Verkehr die Pakete durch das viele Umladen leicht beschädigt werden.

— **Warum man ins Wirtshaus geht?** Auf diese Frage hat, wie die „Frankf. Zig.“ mitteilt, ein Weltweiser folgende Antworten gegeben: Weil man nie wissen kann, ob es das letzte Mal ist; weil es immer besser ist, das Geld dem Wirt, als dem Doktor zu bringen; weil die Frau zu Hause besser aufräumen und abtun kann, wenn der Mann nicht da ist; weil man dort beschlen kann, während man daheim gehorchen muß; weil die Frau nicht mitkommt; weil eine sehr freundliche Kellnerin bedient; weil die Leute nicht so sehr über uns losziehen können, wenn wir selbst unter ihnen sitzen; weil man doch gern wissen möchte, warum man am nächsten Morgen Kopfweh hat; weil man vielleicht einen Arzt oder einen Rechtsanwält trifft, den man unentgeltlich um Rat fragen kann; weil die Frau den zudringlichen Gläubigern mit gutem Gewissen sagen darf, daß der Mann nicht zu Hause ist; weil man daheim nicht mit der Frau auf den Tisch schlagen darf; weil man dort vielleicht eine hübsche Blumenverkäuferin antrifft, der man ein Weihnachtschen abkaufen kann. — Der, wie es scheint, etwas weiblichfeindliche Entdecker dieser Gründe hat ja seine Sache im ganzen recht annehmbar dargestellt. Erschöpfend dürfte das Verzeichnis aber noch nicht sein, und es bleibe der Phantasie der Leser überlassen, es nach ihren Erfahrungen zu vervollständigen.

— **Auf dem Gebiete der Probiraktion von Flusenkapseln** hat die hiesige „Metallkapsel- und Stanzfabrik von Georg Wolf“ Inhaber D o r e r u. S u n r a t h, Dageheimerstraße hier, sich eine Aenerung durch Vermittlung des Patent-Bureaus Ernst Franke hier mit Gebrauchsmuster schützen lassen, die sich darauf bezieht, daß man nicht mehr nötig hat, den Kapselbeutel über dem Korben einer Flusche abzulassen, wenn der Korbleher zum Öffnen eingeführt werden soll, sondern daß dieser Dedel sich ganz leicht ablösen läßt, so sogar förmlich selbständig aufspringt. Soll eine verpackte Flusche entkorkt werden, so genügt ein leichter Druck mit dem Daumen in die kleine Öffnung am Kapselrande und der Dedel springt alsdann auf, so daß die Flusche dann zum Entkorken fertig ist.

— **Eine Warnung vor dem Studium der Elektro-technik** veröffentlicht ein älterer Elektro-Ingenieur in der „Köln. Zig.“. Er verweist auf den Rückschlag im Jahre 1900, der von allen Industrien die Elektrotechnik wohl am härtesten traf, ferner auf die Verschmelzung der größten deutschen Elektrizitätsgesellschaften, wodurch ein großes Heer von Ingenieuren brotlos wurde. Nichtsdestoweniger erfolgen immer noch neue Nachschübe von der Hochschule. Die diese jungen Leute in den nächsten Jahren unterkommen wollen bei der schon großen Zahl älterer, erfahrener Ingenieure ohne feste Anstellung, muß als ein Rätsel bezeichnet werden. Eine flüchtige Berechnung des Verfassers lehrt ihn, daß der Bedarf an Kräften in der Elektroindustrie, selbst wenn die angebotenen besseren Zeiten fortbauern sollten, auf allerhöchstens?

des alten Königreichs Judaa zu überwinden wäre, so müßte ein Tunnel von 60 Kilometer Länge, weitaus der längste der Welt, geschaffen werden. Allerdings berechnet der Schöpfer dieses Plans die Baukosten des Tunnels nur zu 100 000 M. auf das Kilometer oder im ganzen auf gegen 10 Millionen Mark, wofür man bei einem nutzbaren Gefälle von 350 Meter eine Wasserkraft von 52 000 Pferdestärken erhalten würde. Eine dritte Lösung bezieht sich auf eine Verbindung des Roten Meeres von Akaba aus längs des Bai el Dscheib nach dem Toten Meer. Für diesen Plan besteht der unbestrittene Vorzug, daß man sich nicht mit Enteignungen von Ländereien abzugeben brauchte, denn das Gebiet ist vollkommen Wüste ohne jede Kultur. Ein Gewinn von 52 000 Pferdestärken würde unter anderen Umständen selbst eine kostspieligere Anlage rechtfertigen, aber als wichtigste Frage ist zu berücksichtigen, was man in Palästina mit 52 000 Pferdestärken anfangen könnte, wer sich dort auf industrielle Unternehmungen einlassen würde, und welche Industrien dort entstehen könnten. Ein Araber würde antworten, daß er den Besitz von 52 000 Kamelen dem von 52 000 Pferdestärken vorziehen würde.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

Es dürfte wohl nicht leicht eine zweite Nation zu finden sein, bei der der Weihnachtsstich so reichlich mit Büchern ausgestattet wurde wie bei der deutschen. In der Tat gibt es auch kein schöneres Geschenk von dauerndem Werte, das eine so heilige Quelle der Freude bietet, als etwa ein schönes Kunstwerk oder ein gutes Buch. Der Buchhandel hat auch diesmal wieder die größten Anstrengungen gemacht, dem höchsten Fest der Christenheit durch seine Gaben einen besonderen Glanz zu verleihen, und mit Freude begrüßen wir eine Fülle neuer prächtiger Erscheinungen und auch tiefer, alter Bekannter in neuen Jahrgängen. Leben wir zunächst einmal, was uns die Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, neuer bringt. Da ist zunächst ein neuer Band, der 15., des illustrierten, weiblichen Mädchenjahrbuchs: „Das Kränzchen“. Es sammelt allwöchentlich einen frohen Kreis junger Mädchen um sich, ein Plauderhändchen zu halten, erzählt ihnen wunderneue, hübsche Geschichten und gedanktete Märchen, weiß immer die schönste Gewande Silber aus Kunst und Natur, vom Ernst und der Freude des Lebens. Es geleitet solcherweise seine Gekreuzten schwermütlich durch die Mädchenjahre hindurch, lehrt hier begreifen, dort bewundern, ermuntert dazu, die eigenen Geistesgaben im Genuß

5 Jahre aus dem vorhandenen Bestande gedeckt ist. Es ergibt daher an alle jungen Studierenden die Warnung, nicht unbedonnen die Elektrotechnik zum Gegenstand ihrer Studien zu machen.

Wiesbadener Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke. Herr Dr. Grünhut, Abteilungsleiter im Kreislandratslaboratorium, wird am Samstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale der höheren Mädchenschule über das Thema: der Spiritus in der Technik sprechen. Es ist nicht vielen bekannt, welchen Umfang die Verwendung des Spiritus in der Technik, nicht nur im Großbetrieb, sondern auch im Haushalt der Familie in den letzten Jahren angenommen hat; einen Anhalt bietet die Steigerung des Verbrauchs von 20 Millionen Liter im Jahre 1887/88 bis auf 116 Millionen Liter im Jahre 1900/01. Die Bedeutung dieser Frage in technischer Hinsicht wird Herr Dr. Grünhut zur Darstellung bringen; die Abkühlung des Korns von menschlichen Rehen auf die Motoren als Heizmaterial, die Glühlampe als Lichtquelle usw. ist ja ein, und zwar wichtiges Element in der Bekämpfung des Alkoholismus. Daß Herr Dr. Grünhut als Redner große Anziehungskraft ausübt, beweist ja auch die Frequenz seines Vortragsabends in vergangener Woche. Der bekannte Parlamentarier und Sozialpolitiker Graf v. Dogné, der jetzt hier anwesend ist, wird in seiner Eigenschaft als Vorstandmitglied des Berliner Zentralvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke dem Vortrage beiwohnen.

Pferderennen. Aus Jagadi wird der „Bierst. Ztg.“ geschrieben: Hierorts bemüht man sich sehr, den Rennklub zu Wiesbaden zu veranlassen, die projektierte Rennbahn zwischen Jagadt und Bierstadt anzulegen. Wie wir vernehmen, haben sich zahlreiche Landwirte bereit erklärt, ihr Gelände pro Morgen mit 4000 Mark abzutreten, und auch einige Bierstadter sind willens, für diesen Preis zu verkaufen.

Der Straßenbahnschaffner als Erzieher. Ein Leser schreibt der „Voss. Ztg.“: Eine niedliche Szene, die ich in der „Elektrischen“ beobachtet, ist wohl wert, der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Ein Ehepaar bestieg am Zoologischen Garten die Bahn, die bis nach Steglitz fährt. Kaum haben die beiden Platz genommen, als der Ehegatte die Zeitung aus der Tasche nimmt und eifrig liest. Da kommt der Schaffner und verlangt Fahrgeld, das der Lesende bereits in der Hand hält. Er reicht dem Schaffner dieses mechanisch hin; er zählt nach — 20 Pf. — und gibt dem Lesenden ein Zwanzig-Pfennig-Billet nach Steglitz. Da merkt der Lesende Fahrgeld an der bunten Farbe des Billets, daß da etwas nicht in Ordnung ist und er ruft ärgerlich aus: „Ach, ich wollte doch nur zwei à 10 Pf.! Sehen Sie denn nicht, daß hier die Dame dazu gehört?“ — „Ne!“ sagte der Schaffner, „das hab ich nicht gesehen. Sie unterhalten sich ja nicht mit Ihrer Gattin!“ Die Gattin wirft ihrem Ehemann einen triumphierenden Blick zu, der Herr steckt die Zeitung in die Tasche, der Schaffner gibt richtige Billets, empfängt ein Trinkgeld und das Ehepaar setzt plaudernd die Fahrt fort.

Die Feuerwache wurde vorgestern mittag kurz nach 12 Uhr nach dem Hause Moritzstraße 31 gerufen, woselbst in der Wohnung einer Beamtenswitwe ein Gardinenbrand entstanden war. Derselbe war bereits von den Hausbewohnern gelöscht, als die Wache eintraf. — Gegen 1/2 Uhr abends wurde die Wache wiederum alarmiert. In dem Hause Schwalbacherstraße 45 war ein Kaminbrand ausgebrochen, den sie schnell löschte.

Vereins-Nachrichten.

Der Gesangsverein „Wiesbadener Männerklub“ vereinigt seine Mitglieder mit ihren Angehörigen heute Freitagabend in einer gemütlichen Familien-Zusammenkunft in dem Vereinslokal „Zur Kronenballe“, Kirchstraße 10.

Die „Turngesellschaft“ hält auch dieses Jahr, und zwar am Freitagabend, im Vereinslokal eine Veranstaltung zur Feier des Andreasmarktes ab. — Am 12 d. M. findet Hauptversammlung statt.

Die Gesellschaft „Lohengrin“ veranstaltet Sonntag, den 6. Dezember, zur Feier ihres 14jährigen Bestehens eine humoristische Unterhaltung mit Tanz im Saale „Zur Germania“, Platterstraße.

Nordenski. 1. Dezember. Gestern hielt Herr Bierbrauereileiter Karl Buth-Bierich in unserer Gemerkung ein Treibreden ab, bei welchem 189 Hosen zur Strecke gebracht wurden.

des Schönen und Guten zu erziehen und zu vertiefen. — Ein richtiges Hausmütterchen wird früh schon den goldenen Spruch: „Gut ist es, glücklich zu sein, doch schöner und besser, glücklich zu machen,“ beherzigen und bekräftigt sein. Herz und Güte, alles, was sich in diesen beiden zauberumflossenen Worten birgt, praktisch kennen zu lernen, um sich für den künftigen Hausfrauenberuf Glück und Sonnenschein zu sichern. Auch hierin steht „Das Kränzchen“ seinen Kränzchenweibern leidend und beratend zur Seite. Es führt sie in Küche und Keller, Hof und Garten, in die Kinder- und Puppenstube, an den Blumen- und Toiletentisch, Kleider- und Innenkranz, ordnet und weist mit klugem Sinn. „Das Kränzchen“ kennt auch die Aufgaben, welche die moderne Gesundheitslehre an unsere heutige Mädchenwelt stellt. Wenn die Schulbücher angeknipst und die Aufgaben gemacht sind, dann gilt es, sich in freier Luft tüchtig zu tummeln, die Muskulatur des Körpers mit weitem Maß zu üben, die Nachteile des unvermeidlichen Sitzens auszugleichen, das Körper und Geist gleichmäßig sich entwickeln und erfrischen. Hier will es sich durch Anleitung zu täglichen Übungen und zu gesundheitsfördernden Bewegungsspielen, durch wohlwollende Ratsschläge nützlich machen. Aber auch im Winter, wenn es draußen schneit und kühlt, wenn wir in das Zimmer gebannt sind, will es sich erheben mit weitem Rat und allerlei zerstreuer Kurzweil. „Das Kränzchen“ kennt auch die Arbeiten der Mädchen- und Frauenhand, die Poesie des Arbeitstüchtigen, diese Würze weiblichen Wirkens. Wo immer fleißige Hände sich rühren beim Stricken und Häkeln, Nähen und Sticken, beim Zeichnen und Malen, um das traute Heim mit sinnigem Schmuck zu verschönern, da ist auch „Das Kränzchen“ mit Rat und Tat zur Stelle. „Das Kränzchen“ will auch mit Treue und weitem Bedacht an der Seite seiner lieben jungen Freundinnen stehen, wenn in des Lebens gewonnenen Augen die Frage der Erwerbstätigkeit an sie herantritt, sollte, will mit einem Worte niemals seine Getreuen unbefriedigt oder hilflos lassen so lange, bis sie alle fertig inmitten ihres Erwerbs- oder Hausfrauenberufes stehen. Es wird kein einziger und größter Stolz sein, wenn sie ein solches sagen werden: In dem Heine, Liebchen, Unvergleichlichen meiner Mädchenjahre gehört „Das Kränzchen“. Die schöne Zeitschrift, hier in einem stattlichen Jahrgange vertreten, sei wiederum warm empfohlen. — Die Kamerad-Bibliothek, eine Sammlung spannender, effektvoller Erzählungen, kommt der Nachfrage der jungen Welt nach billigen Buchausgaben der in der illustrierten Knabenzeitschrift „Der Gute Kamerad“ veröffentlichten Jugendromane entgegen. Die handlichen, hübsch und zeitgemäß ausgestatteten Bände sind reich illustriert und einzeln käuflich. Jeder Band kostet elegant gebunden nur 3 Mark. Neu erschien in dieser vorzüglichen Sammlung „Villa Wiberheim“ von Max Feide. Ernte und bessere Jagderlebnisse an den kanadischen Seen werden hier frisch und anschaulich erzählt. — „Grimms Märchen“, dieser herrliche Schatz unserer Literatur und literarischer Jugend unserer Väter, wird in herrlichen, künstlerischen Gewand in einer Auswahl von 91 der beliebtesten Kinder- und Hausmärchen dargestellt. Mit Buchschmuck — 1 Titelbild, 20 ganzseitigen und 20

Manus, 2. Dezember. Wie ich vernehme, ist das Verfahren in dem im Jahre 1901 hier verhandelten Nordprozess gegen den Bauernburschen Johann Gläser von Perels, der damals zum Tode verurteilt und zu Anfang April 1902 hier hingerichtet wurde, wieder aufgenommen worden. Der Mordanschlag war auch der Vater des Hingerichteten angeklagt, doch wurde dieser freigesprochen. Auf Grund von Notizen seines toten Sohnes, die unter den Fingern von dessen Gefängniszelle verstreut gefunden worden sein sollen, ist nun erneut das Verfahren gegen den alten Gläser eingeleitet worden. Das Ergebnis der künftigen Vernehmung war bis jetzt nicht derart, daß die Verhaftung Gläser's verfügt werden konnte.

Mainz, 2. Dezember. Das Großh. Kreisamt Mainz hat den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, daß das Offenhalten der Ladengeschäfte von 10 1/2 bis 1 Uhr nachmittags an Sonntagen gehalten werden soll, nicht angehehen. Der Vorstand des Vereins Mainzer Kaufleute hat daraufhin eine Beschwerde an die Bürgermeisterei gerichtet mit dem Ersuchen, den Stadtverordnetenbeschluß aufrecht zu erhalten, da die diesigen Geschäftsleute ohnedies durch die Konkurrenz der benachbarten Preussischen und auch Hessischen Städte geschädigt seien.

Aus der Umgegend. Der Arbeiter-Konsumverein in Höchst a. M., der 1200 Mitglieder zählt, erzielte 66 000 Mark Reingewinn, der an die Mitglieder zur Rückzahlung gelangt. 300 Mark wird der Verein an kranke Mitglieder zur Auszahlung bringen.

Der flüchtig gegangene Kaufmann Hermann Jakob aus Weimar hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt. J. hat große Unterstellungen von Kassengeldern usw. begangen.

In Montabaur feierten die Eheleute H. Veil, Fabrikant, und Maria Anna Veil, geb. Scherzinger, goldene Hochzeit.

In Derbach brach in dem Anwesen des Briefträgers Schmidt Feuer aus, das in kurzer Zeit Haus, Scheune und Stall einscherte. Das Feuer soll durch Selbstzündung von feuchtem Stroh entstanden sein.

In Marienthal sind die Mäuser epidemisch aufgetreten, so daß eine Schutzkassette geschlossen werden mußte. Von 48 Schülern konnten nur noch drei am Unterricht teilnehmen.

Bei der seitens des Magistrats und der Stadtverordneten zu Montabaur gehaltenen Wahl eines Kreisratsabgeordneten wurde Kaufmann J. Leubner wiedergewählt.

Sein 53jähriges Dienstjubiläum beging Polizeiergeant Ulrich zu G. m.

Mainz, 3. Dezember. Rheingegel: 2 m 20 cm gegen 2 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 3. Dezember. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Graun; Beisitzer: Herr Landgerichtsrat Traverser und Herr Professor Dr. Stegmann; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltsschreiber Bennert; Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Haase von Dahn im Taunus, denen die Herren Rechtsanwältin B. J. J. und C. E. E. zu Verteidiger bestellt sind. Die beiden Angeklagten werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Sie werden beschuldigt, am 30. August dieses Jahres in Dahn den Tändler Ernst Lebr von da mittelst Bierflaschen mißhandelt und dadurch dessen Tod verursacht zu haben. Die Angeklagten, von denen Breitbach am 4. Okt. 1888 zu Camp, Daase am 26. Februar 1880 bei Krieg in Schlesien geboren ist, stellen den traurigen Vorgang wie folgt dar: Am 30. August, einem Sonntag, hatten die beiden abends in der Wirtschaft von Wengel in Dahn gespeist und gingen gegen 1/10 Uhr mit zwei Mädchen nach der anderen Dorfschänke. Unterm Wege trafen sie die Schwester des einen Mädchens und Frau des verurteilten Lebr ein Rencontre. Diese hatte den beiden Burschen, auf die sie nicht gut zu sprechen war, von ihrem Fenster aus zugerufen: „Bagaevoll, macht das hier heimlich“, schlug dann das Fenster zu, kam aus dem Hause gerannt und schlug dem Breitbach ins Gesicht, wofür dieser ihr einen Fußtritt verleierte. Darüber erschien noch der Schwager der Frau Lebr, der Wilhelm Lebr, auf der Wildschänke und schlug dem Haase mit einem Latzstück mehrmals über den Kopf. Darauf löste sich dann der Knäuel auf und die Saage wäre erledigt gewesen, wenn der Ernst Lebr die Schlägerei nicht später wieder eröffnet hätte. Breitbach war noch in die Capitolische Wirtschaft gegangen, wo er schon gewarnt wurde, ja nicht am Lebrischen Hause vorbeizugehen. Die Warnung war nicht ungeduldet, denn als er in die Nähe dieses Hauses kam, sah er den Ernst Lebr herauskommen und in drohender Haltung auf ihn zukommen. Breitbach lief nach der Capitolischen Wirtschaft zurück und schlüpfte in den Hof, um auf dessen anderer Seite das Freie zu gewinnen. Lebr sah aber den Breitbach und schlug auf ihn los, dabei gerieten beide in eine Ecke, wo leere Flaschen lagen und Breitbach ergriff eine derselben, schlug, um den größeren und härteren Lebr abzuwehren, damit auf den letzteren los, so daß die Flasche in Stücke ging. Haase hatte den Vorrat beobachtet, sprang hinzu, ergriff ebenfalls eine Flasche, die im nächsten Moment ebenfalls auf dem Kopfe des Lebr zer-

scheiterte. Während die drei zusammen rangen, kamen sie zu Fall, Lebr schlug dabei gegen ein Bierfass und verletzte sich auch hierdurch, wie Wundärzten daran erkennen ließen. Der Witt Garthe und der Landmann Carl Witt brachten schließlich die Kampfparteien auseinander. Witt soll dabei, wie Breitbach vor dem Untersuchungsrichter bekundete, blindlings mit einem Stock dazwischen geschlagen haben, heute aber will er davon absolut nichts mehr wissen. Lebr ging heimwärts und rief dem Breitbach nach, er werde ihn doch noch mit der Art erschlagen, worauf ihm B. noch einen Fußtritt verleierte und davonlief. Lebr mußte sich zu Haus gleich zu Bett begeben, er bekam Fieber, so daß seine Angehörigen noch in der Nacht den Arzt von Wehen holen mußten. Es fehlten sich Eiterungen am Kopfe, sowie die Nase ein, und wenn sein Zustand auch manchmal besser schien, so starb er doch nach 14 Tagen infolge einer Herzlähmung. Die ärztlichen Sachverständigen sind der Ansicht, daß die Verletzungen die Ursache des Todes gewesen seien. Außer vier Sachverständigen, den Herren Dr. Habicht und Dr. Dilger von Wehen, welche den Verletzten behandelt haben, Kreisarzt Medizinalrat Dr. Oberhoff von Langenschwalbach und Kreis-Arzt Dr. König von hier, welche die Leichen-Obduktion vornahmen, sind neun Zeugen geladen. Die Verhandlung dauerte noch nach Schluß der Redaktion fort.

Sport.

Gordon-Bennett-Rennen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der deutsche Automobilklub, ehe er sich für die Taunusfeste zur Abhaltung des nächstjährigen Gordon-Bennett-Rennens entschied, den von namhaften Automobilisten besahren und begutachten ließ. Die Gutachten lauten durchweg günstig. So nennen Fahrer und Prade die Strecke „geeignet“, die Krupp und Graf Bogatz „vortrefflich“, „Tischbein“ „gut“, „Kuffm. Erdt“ „sehr geeignet“; Bogatz erklärt sie ebenfalls für „geeignet“, wenn man mündeten die Kurven — noch besser die ganze Strecke — „saubere“ sind.

Kleine Chronik.

Die Ränberggeschichte, daß Bismarck kurz vor seiner Entlassung in einem erregten Austritt das Tintenfass gegen den Kaiser erhoben habe, ist nach den „B. N. N.“ schon 1890 aufgetaucht, ohne Glauben zu finden. Jetzt werden alle möglichen Versionen über diesen Zusammenstoß berichtet. So soll der verlorbene Boischäfer von Reudell dem bauernbändlerischen Redakteur Remminger vor Jahren erzählt haben, daß Bismarck im Arger über den burlesken Ton des jungen Kaisers mit einem Lineal auf den Tisch geschlagen habe, daß das Tintenfass maddelte. Die „B. N. N.“ aber schreiben: Tatsächlich hat sich, wie wir wissen, in dem Zimmer, in welchem die Unterredung vom 15. März 1890 stattfand — und nur um diese kann es sich handeln — weder ein Schreibtisch noch ein Tintenfass befunden.

Amtsverschreitung. Nach der Reichstagswahl geriet auf der Dorfstraße in Wangleben der Amtsdiener Friedrich mit einigen Personen in Wortwechsel. Hierbei forderte er den nicht am Streit beteiligten Maurer B. auf, nach Hause zu gehen. B. erklärte, daß J. kein Recht habe, ihn von der Straße wegzumessen. Daraufhin verfecht ihm B. einen derben Stoß vor die Brust, einen Säbelhieb über den Kopf und dann, als der auf diese Weise Zugerichtete hingefallen war, noch mehrere Säbelhiebe über die Schenkel und die Brust! Für diese Heldentat verurteilte ihn das Landgericht in Magdeburg zu drei Monaten Gefängnis.

Im Kampf verletzte der Arbeiter Karl Friedrich ja Mannheim sein im Bett liegendes vier Jahre altes Söhnchen durch einen Krampf auf den Kopf, worauf er flüchtete und sich auf dem Eisenbahngleise überfahren ließ.

Burmkrankheit. Auf den Felsen in Langendroer sind sämtliche ungarische Bergleute nach ordnungsmäßiger Kündigung entlassen worden, weil die Ungarn als die eigentlichen Träger und Verbreiter der Burmkrankheit angesehen werden. Man glaubt den Schritt auf die Bergbehörde zurückführen zu dürfen.

Geisteskrank. Aus Altona wird berichtet: In der Palmallee erregte ein besser gekleideter Herr Aufsehen durch sein sonderbares Benehmen. Bei nicht geringen Beifügung der vorübergehenden

Textbildern — von R. Weise. Die Ausstattung, nicht zum wenigsten in der prächtigen Illustration, ist des Wertes würdig. In der vorliegenden Universalbibliothek für die Jugend, die wir öfter schon empfohlen, erschienen neuer zwei neue Bändchen, die sich an innerem Wert den früheren anreihen. Es sind dies: Band 397/398: „Leinungen in Textbildern“. Geschrieben für das Volk von D. O. Glaubrecht. Für die reifere Jugend bearbeitet von Dr. Werner Werther. Geb. 40 Pf., geb. 80 Pf., sowie Band 399/400: „Prinz Eugen, der edle Ritter“, „Deutsche Treue“. Zwei Geschichten, der Jugend und dem Volke erzählt von W. D. v. Horn. Neu bearbeitet von G. H. G. Geb. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Die arbeiteten kleinen Hüftbüchlein: „Illustrierte Taschenbücher für die Jugend“ (Preis des Bandes geb. 1 M.), bringen neu: Bd. 2: Berufslehre: „Der Staatsdiener“. Er enthält die geschlichen Vorschriften über die Vorbereitungen zur Beamtenlaufbahn, die Ausbildung und Anstellung im höheren Staatsdienst, sowie die Ansichten für die Beförderung. — Bd. 3: „Jimmertan“. Das Buch gibt Anleitung zum Turnen im Hause ohne Geräte oder nur mit einfachen Hüftmitteln mit dem Zweck, einen schwachen Körper zu kräftigen, einen kranken zu heilen, einen gesunden kräftig weiter zu entwickeln. Einige schöne Volks- und Jugendbücher aus dem Verlag von B. G. Teubner in Leipzig seien hier auch warm empfohlen: „Deutsche Märchenbuch“, Herausgegeben von Dr. Oscar Dahnhard. Mit vielen Zeichnungen und farbigen Original-Lithographien von Erich Knuth. Zwei Bändchen, ar. 8. Zweites Bändchen (IV und 156 S.), geb. 2 M. Dieser abschließende zweite Band bietet wie der erste nur solche Märchen, die in der Fachliteratur vergraben, bisher nur dem forschenden Gelehrten bekannt waren, ihre eigentliche Aufgabe aber, jung und alt zu erfreuen, nicht erfüllen konnten. Dahnhard hat aus reichen Schätzen, die da verborgen lagen, das Beste und Wertvollste mit feinem Geschmack ausgewählt und so eine reiche Ergänzung und Fortsetzung der Grimmschen Sammlung geschaffen. Dort wie hier tritt uns echte Märchenpoesie entgegen: Tiefinnerliches Gefühl für die Natur, scharfe Beobachtung des Menschenlebens und der Tierwelt, frischer vollkommener Humor und eine fröhliche, anschauliche Sprache zeichnen auch die neue Sammlung aus. Gegenüber der Fülle des Rinderwertigen, das immer wieder den Markt überflutet, verdient ein solches Buch die dauernde Beachtung aller Eltern und Lehrer. Es ist recht geeignet, in der Jugend reines und hartes Empfinden zu wecken und sie für die Schönheit der Märchenwelt empfänglich zu machen. Die vielen schönen Zeichnungen und farbigen Original-Lithographien von Erich Knuth, die ganz aus der Märchen-Erinnerung hervorgegangen sind, werden dem Buche viele Freunde erwerben. — „Deutsche Götter- und Heldensagen“. Nach den besten Quellen für Haus und Schule dargestellt von Dr. Adolf Lauge, Direktor des Gymnasiums und der Realschule zu Höchst a. M. Zweite verbesserte Auflage. Mit zwölf Künstlerzeichnungen (Original-Lithographien) von Robert Engels. Ausgabe in einem Bande. (XII und 408 S.), gr. 8., geb. M. 6.

Ausgabe in drei Bändchen geb. je 2,40 M. Die altbewährtesten Sagen, die in grauer Vorzeit der Geist des deutschen Volkes in seinen Göttern und Helden geschaffen hat und die als treuester Ausdruck seines Lebens noch heute jedes echte deutsche Herz ermutigen müssen, wollen Adolf Lauge dem deutschen Götter- und Heldensagen neue Freunde unter der deutschen Jugend gewinnen, wie sie ihnen schon Tausende gewonnen haben. In neuer Gestalt, ausgestattet mit 12 prächtigen, mehrfarbig lithographierten Tafeln des rühmlichst bekannten Künstlers Robert Engels, tritt das Buch von neuem vor seine Leser. Geheimnisvoll, wie das Räuseln der deutschen Urwälder, klingen die Mären von der alten deutschen Göttern, von Hu und Bodan, von Donar und Baldur, von Freya, Dolda und Nerthus. Und mächtig und erschütternd klingt die Sage von den großen Taten und erregenden Schicksalen unserer Helden. Es ist eine Fülle von reich belebten Bildern, von wechselliebenden Handlungen, von Freud und Leid. Hier gehalten, die in ihrer strahlenden Heldengröße oder in ihrer furchtbaren Wildheit weit über menschliches Maß hinausragen, dort Erscheinungen von der holdsten Lieblichkeit und Anmut, aufrichtiger Trost neben gartiger Empfindung, unerschütterliche Treue neben sanftem Vertrauen! Stoffe und Darstellung sind gleich geeignet, die Jugend zu gewinnen und zu begeistern. — „Deutsche Heldensagen“, dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Carl Deit. 1. u. 2. Ausgabe, vollständig ungarisch bearbeitet, besorgt von Dr. Franz Busse. 1. Band. 1. Teil: Odun. 2. Teil: Rabelungen. Mit 12 farbigen Original-Lithographien von Robert Engels. (VIII und 308 S.), gr. 8., geb. 3 M. In der Heldensage hat das deutsche Volk des Mittelalters sein Denken und Fühlen, sein Leben und Hoffen am stärksten ausgeprägt, in ihr offenbart sich der deutsche Geist der Vorzeit noch heute am mächtigsten. Noch heute hat der Hauber der alten Sagenwelt nicht an Kraft verloren. Wie sie vor Jahrhunderten den blondhaarigen Knaben mit Begeisterung erfüllte, so freuen sich auch jetzt noch junge Augen ihres Glanzes. In neuer Form, aber allem Gehalt treu, erzählt das Buch, wie Siegfried mit den Drachen kritt, wie der Königinnen mit einander badeten, wie der listige Hagen am Lindbrunnen den arglosen Helden erschlug und wie Ariemidde ihren Gatten an den Rabelungen rächte; wie die schöne Gudrun entführt wurde und wie sie in Treue des Geliebten harrete. Das Buch verschmäh es, nordische Sagenüberlieferungen mit ungarischer eigener zu vermischen und ans so ungleichartigen Behandlung eine Form der Sage zu konstatieren, die niemals beibehalten hat. Es bietet reine deutsche Sage, wie sie vor Jahrhunderten der Burgkaplan oder vor noch des Lebens Luthig war, auf den Herrenschloß vor, die langen Winterabende zu kürzen, oder wie sie der fahrende Spielmann unter der grünen Linde den lachenden Dorfbewohnern vortrug. Die prächtige Ausstattung, die hoffentlich dazu beitragen, dem Buche viele Freunde zu gewinnen, die Lithographien, mit denen Robert Engels es geschmückt hat, verdienen es, und je länger er auf sie schaut, desto schwerer wird es dem aufmerksamer Betrachter werden, sich von ihrer eindringlichen Größe loszureißen.

Passanten entledigte er sich plötzlich seiner Kleidung, nahm diese unter den Arm und wollte nach mit der Elektrischen nach Hamburg fahren.

Ein Opfer des Korsetts. Bei einem Ball zu Altona stürzte eine Dame, während sie tanzte, plötzlich mit einem Kuffschrei zu Boden und war sofort tot.

In Grono an der Brabe spielte sich bei der Beerdigung der neuerdings aus der Brabe gestrichenen Leiche der Arbeiterin Josephine Bloch, der „Died. Pr.“ zufolge, ein bester Zwischenfall ab.

Verbrannt. Die fünfjährige Tochter des Posthalters zu Oberammergau ist beim Spielen mit Zündhölzern verbrannt.

Der Schnee, der in den Tälern nur ein kurzes Dasein noch fristet, hat in der Eifel ein junges Menschenleben gefordert. In Hontheim bei Vertriech vernünftige sich die Schuljugend mit der Herstellung von Schneemännern.

Durch Lavinaustritt hat sich in Trieben (Obersteiermark) Sonnabend im Jagdrevier des Fürsten Hohenlohe bei einer Genschaad ein Unglück ereignet. Fürst Hohenlohe befand sich mit seinem Jagdeifer und einigen Herren auf der Genschaad im sogenannten „Branntar“.

Eine Gebirgsradde. Der 24jährige Maurergeselle Franz Wofinick aus Pabstschitz zerbrach sich bei einem Sturz mit dem Hade das fünffache Gebiß und verschluckte die eine Hälfte.

Der hargierte Fadel. In der „Hohenzollernschen Volkszeit.“ Nr. 209 findet sich folgende Anzeige: „Sigmaringen. Kleiner, schwarzer Dachshund, auf den Namen Feldmann hörend (Halsband mit Unteroffiziersstreife und Bergantennenspielen), verlor. Abzugeben gegen Belohnung bei v. Blumröder, Hauptmann.“

Verband, der Kaiser der Sahara, hatte gegen ein Amsterdamer Handelsblatt die Verleumdungsklage eingereicht. Als das Gericht zum vierten Male auf Ersuchen des betr. Blattes die Verhandlung vertagte, erschien Sebady selbst, verwarfte sich heftig dagegen, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Ich habe absichtlich die Reise von London nach Amsterdam gemacht, damit mir endlich Recht werde!“

Der „neue Elias“ Dome ist insolvent. Das Bundesgericht ernannte einen Massenverwalter für Zion. Es wird eine erhebliche Unterbilanz befürchtet.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 3. Dezember. Heute vormittag fanden sich die Reichstags-Abgeordneten in zwei Kirchen Gottesdienste statt. Mittags 12 1/2 Uhr wurde der Reichstag im Weißen Saal des königlichen Schlosses eröffnet.

Berlin, 3. Dezember. (Reichstag.) Der Abgeordnete v. Winterfeldt eröffnete als Alterspräsident die Sitzung und ernannte zu Schriftführern die Abgeordneten Himburg, Krebs, Pauli und Fieber.

New York, 2. Dezember. Die „Associated Press“ meldet aus Paris, Japan und Russland hätten sich tatsächlich über die Grundlagen des Vertrages zur Regelung der asiatischen Frage geeinigt.

Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß das Interesse Frankreichs auf eine friedliche Lösung der Schanzengrabenfrage gerichtet sei, wenngleich er dem Grafen Lambdorski versicherte, daß, welches Ergebnis sich dort auch herausstellen werde, im allgemeinen in der Haltung Frankreichs gegenüber Russland keine Änderung eintreten werde.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Bei Rücksendung oder Aufhebung der aus für diese Rubrik angegebenen nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht irrtümen.)

In der Sitzung des nördlichen Bezirksvereins vom 27. v. M. machte Herr Dr. Plessner den Vorschlag, die Sonnenbergerstraße vom Frachterverkehr aus Sonnenberg dadurch zu entlasten, daß man den Verkehr von der Kronenbrauerei aus über die Parkstraße leite.

Handelsteil.

Bankaktien und Industrie. Jetzt, nachdem sich die erste Erregung über die große Interessengemeinschaft gelegt hat, kommt man zu der Überzeugung, daß auch die anderen Bankaktien in diesem Jahr gut gearbeitet haben und Interesse verdienen.

Kapitalerhöhungen. Die Gerüchte von den Kapitalerhöhungen der deutschen Großbanken wollen nicht verschwinden. Die vielerörterte Betriebsgemeinschaft soll absolut den Boden für weittragende Transaktionen geebnet haben.

Westfälische Schuldverschreibungen. Zum Berliner Börsenhandel sind 10 Millionen Mark 3 1/2proz. Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes der Provinz Westfalen, 4. Ausgabe, zugelassen.

Elektrizitätsindustrie. Wenn nun auch die neueste Fusion in der deutschen Elektrizitätsindustrie ihren Abschluß gefunden hat, so wird nur noch die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M. allein stehen, d. h. gewissermaßen auf einem Isolierschemel sitzen.

jedoch mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß sich die Lahmeyer-Gesellschaft in nicht zu ferner Zeit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft „Union“ anschließt.

Kohlenverkaufskontor. Es hatte bestimmt verlautet, daß diese Unternehmung bereits vollständig fertig und in Aktion getreten ist. Dem ist aber noch nicht so, erst in der Sitzung vom 4. Dezember soll, wie aus Köln gemeldet wird, die Gründung um einen Schritt gefördert werden.

Walzdrahtsyndikat. Nachdem die Generalversammlung des Walzdrahtsyndikats beschlossen hat, vom 1. Januar ab den Walzdrahtpreis von 120 M. auf 112.50 M. pro Tonne zu ermäßigen, setzte das Drahtstiftsyndikat den Vorschlaggrundpreis von 14 M. auf 13.25 M. herab.

Kali-Syndikat. Die für den 7. Dezember anberaumte Plenarsitzung, in der über die Erneuerung des Syndikats weiterberaten und eventuell der definitive Vertrag abgeschlossen werden sollte, ist plötzlich aufgeschoben worden.

Charlottenburger Wasserwerke. Diese schlagen eine Dividende von 14 Proz. gegen 13 1/2 Proz. vor. Auch soll das Aktienkapital um 3 Mill. M. auf 15 Mill. M. erhöht werden.

Schwabinger-Brauerei München. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das Kreditgeheimnis an kleine Wirte der bürgerlichen Kreise Schaden an Brauereibetrieben ist.

Österreichische Wirtschaftslage. Der nunmehr als vollzogen anzusehende Ausgleich zwischen Österreich-Ungarn hat der Wiener Börse neue Anregung gegeben.

Amerikanische Eisenbahnwerte. Wie aus den Beobachtungen aus den deutschen Börsenplätzen ersichtlich ist, zeigt sich für amerikanische Eisenbahnwerte in den Kapitalistenkreisen, unbeirrt durch die Schwankungen der New Yorker Börse, weitest zuversichtliche Anschauung.

Ein glücklicher Aktionär. Die Standard Oil Co. hat für das letzte Quartal dieses Jahres eine Dividende von 12 Dollar pro Aktie erklärt. Diese Gesellschaft hat gezahlt von 1891 bis 1895 je 12 Proz., 1896: 31 Proz., 1897: 33 Proz., 1898: 40 Proz., 1899: 33 Proz., 1900 und 1901: je 48 Proz., 1902: 45 Proz. und für dieses Jahr 44 Proz.

Zur industriellen Lage. Die sehr günstige Beschäftigung der Großbetriebe der Elektrizitätsindustrie soll sich gewissermaßen nur auf Kosten der mittleren Betriebe haben durchführen lassen.

Kleine Finanzchronik. Die deutsche Wachwitz-Metall-Aktiengesellschaft erhielt ein neues Patent auf das Verfahren zur Herstellung von mit Aluminium-Bronze überzogenen Kupferblech.

Geschäftliches.

Witz-Schirme. Marke Flott 8.80
Marke Duplex (Stocksch.) 1.80
Silber 5.-
Reinseide 8.-
Spazierstühle. 317

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Ritzberger für die Anzeigen und Verlags- u. Postangelegenheiten: F. Pöschel; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulten'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Das grossartigste Angebot

dieser Saison

2000 Damenpaletots

Beispiellos billig!

- Paletots, neueste Form, grau meliert, wirklich solide Qualität . . . **3⁵⁰ Mk.**
- Paletots, „ „ grau Zebeline, mit Sammetkragen . . . **4⁵⁰ Mk.**
- Paletots, „ „ schwarz, Ulanka-Façon, elegant garniert, **6⁵⁰ Mk.**
- Paletots, „ „ schwarz Eskimo, hervorragende Stoffqualität **8⁵⁰ Mk.**
- Paletots, „ „ schwarz Eskimo, teils auf Seide gearbeitet, **10 Mk.**

Für Weihnachts-Geschenke unbedingt zu berücksichtigen.

8292

M. Schneider, Wiesbaden, Kirchgasse 29 u. 31.

Paul Strasburger	Bezahlung von Coupons.
Paul Strasburger	Kauf von Wertpapieren.
Paul Strasburger	Verkauf von Wertpapieren.
Paul Strasburger	Auskunft über Wertpapiere.
Paul Strasburger	Auskunft über Anlagewerte.
Bankgeschäft	Auskunft über Industriewerte.
Bankgeschäft	Auskunft über Bankaktien.
Bankgeschäft	Auskunft über ausländische Werte.
Bankgeschäft	Annahme verzinslicher Gelder.
Bankgeschäft	Beleihung von Wertpapieren.
Friedrichstrasse 3	Stahlpanzer-Tresor.
Friedrichstrasse 3	Vermietbare Fächer.
Friedrichstrasse 3	Eigene Firma in Frankfurt a. Main.
Wiesbaden	Eigene Firma in Frankfurt a. Main.
Wiesbaden	

3087

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Ende Dezember und Anfangs Januar fällig werdenden Coupons lösen wir unseren Mitgliedern bereits vom 7. Dezember ab ein.

Wir bitten diese Coupons **vor** Weihnachten bei uns einzureichen, indem von da ab bis zum Jahreschluss unser Couponshalter, wie alljährlich, geschlossen bleibt.
Wiesbaden, den 2. Dezember 1903. F 887

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Hild. Hirsch.

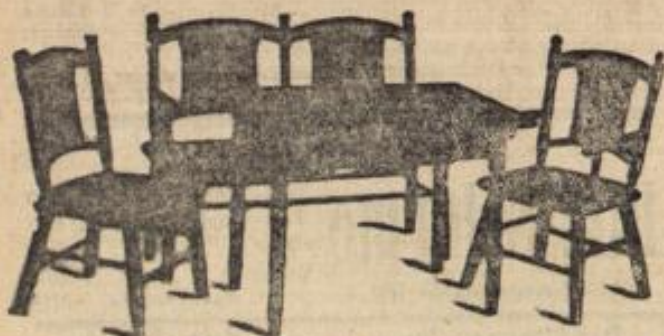
⚒ Kohlen. ⚒

Alle Sorten Ofen- und Herdohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Brifets, Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündeholz empfiehlt zu billigsten Preisen 2428

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17. Adelsheidstrasse 2a.
Fernsprecher 527.

Preislisten gern zu Diensten.

Kinder-Möbel.



Kinder-Stühle,
Kinder-Tische,
Kinder-Bänke,
Kinder-Schränke,
Kinder-Kommoden,
Kinder-Pulte

Kinder-Laufstühle,
Kinder-Klappstühle,
Patent-Kinderschutzgurt
Kinder-Schutzgitter,
Kinder-Möbelgaraituren,
Kinder-Ranzenhalter

etc. etc.

empfiehlt in hervorragender Auswahl zu billigsten Preisen

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Größtes und feinstes Spielwaren-Geschäft am Platze.

8230

Startoffeln

Rumpf 24 Pfennig Schwalbacherstr. 71.

DAVID'S MIGNON- KAKAO

Pr. Pfl. Nr. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
ist das höchste Preisstück der Welt.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.

Preisliste mit Angabe aller Sorten Kinderkakaos gratis

P 127

Gesetzlich geschützt
ist die vorzügliche

Marke Wallerstein's Fortschritt Stiefel

und bleibt nach wie vor unübertroffen. Es ist Ihnen jede Gewähr für beste
Fussbekleidung betrefte Form und Haltbarkeit geboten.

Neustadt's Schuhwarenhaus Langgasse 9.
Wiesbaden, Telefon 3051.

Illustrierte Preisliste franco.
Billigste Preise.



Photographie.

Unterzeichneter bittet um möglichst
frühzeitige Bestellung der ihm zugeordneten
Weihnachts-Aufträge, speciell für Malerei
und Platin Sepia.

Rumbler

Hof-Atelier, Wilhelmstrasse 14.

Der diesjährige

Weihnachts - Verkauf

findet statt

zu stark ermässigten Preisen.

Auf jedes Stück gewähre ich einen entsprechend hohen Rabatt!

Sämtliche Waaren sind neu und tadellos.

Die auffallend stark reducirten Preise haben lediglich den Zweck, die übergrossen Waarenlager zu verkleinern.

Der Verkauf umfasst:

Parfümerien - Toilettenartikel - Kamm- und Bürstenwaaren - Schildpatt- und Elfenbein-
Specialitäten - Felse Wiener und Offenbacher Lederwaaren - Reiseartikel - Reisetaschen und
Handtaschen für Damen und Herren in allen Grössen - Anhängetaschen - Toilettenaccessoires -
Photographierahmen - Albums - Schreibzeuge - Rauchservices - Pompadours - Spielkasten -
Schmuckkasten - Näh-Necessaires - Menage- und Theekörbe - Schreibmappen - circa
2000 Stück Cigarrentaschen - Brieftaschen und Portemonnaies etc. etc.

Eine Parthie „zurückgesetzter Waaren“ mit besonders hohem Rabatt!

Die Güte meiner Waare ist allgemein bekannt. - Ausverkaufs-Fabrikate führe ich nicht.

Ed. Rosener, Wiesbaden,

Hauptgeschäft: Kranzplatz 1.

Zweiggeschäft: Wilhelmstr. 42.

Die Schriften-Niederlage
des
Nass. Colportage-Vereins

in Wiesbaden,
Emserstrasse 5 und Drancustrasse 55,
empfiehlt

Bibeln u. Neue Testamente,
Gesang- und Erbauungs-
bücher, Unterhaltungs- und
Jugendchriften

in einfachen u. eleganten Geschenk-Einbänden,
Gedichtesammlungen, Bilder,
Mabasterkrenze, Spruchkarten u. s. w.
zu billigsten Preisen.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke gesetzlich geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtsd. Mt. 1.-,
" à 1/2 " 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 2879

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Augen hierher!!

Nur bis 1. Jan. verkaufe Damen-Joquettes,
Capes, lange Röder Capes zum Abnehmen, Herren-
und Knaben-Anzüge, Heberzieher, Hosen und
Westen, Toppen, eins. Röcke, Parthe prima Stoffe
für Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Reste für
Knabenhosen zu nur jedem antehndaren Gebot.
Währstrasse 11, 1. Stiege.

**Dr.
Oetker's**

Backpulver 10 Pf.
Vanillin-Zucker 10 Pf.
Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von den
besten Colonialwaaren- u.
Drogen-Geschäften jeder
Stadt. F 188

Vertreter:
Carl Dittmann,
Wiesbaden, Adolfstrasse 8.

Nette pommerische Gänse p. Stb. 60 St.
Enten p. Stb. 70 St. Gänsebrust mit Knochen
per Stb. 1.40 St., ohne Knochen p. Stb. 1.60 St.
Gänseleberwurst p. Stb. 1.20 St. Bratenwurst per
Stb. 90 St. berl. Dom. Colmitz v. Neustettin.
Recht's Bauernbrot täglich zu haben
Grantenstrasse 8, Laden.



Brillianten

Gold-, Silberwaaren und Uhren
kaufen Sie sehr billig bei grosser Auswahl im
Etagegeschäft
von Fr. Lehmann, Juweller,
Kein Laden, Langgasse 3. 1. Kein Laden.
Telephon No. 3143.

August Thomae Nachf.,
 Lager Rheinbahnhof. Nicolaistraße 26. Telefon 2313.
Deutsche, belgische und englische Anthracit
hervorragendster Zechen.
 Preislisten gern zu Diensten.
 Bestellungen werden auch **Bleichstraße 13** bei **Wilh. Hirsch**
 entgegengenommen. 3033

Viëtorsche Kunstanstalt, Wilhelmstr. 54, Ecke Taunusstr.
 Ein grosser Posten prächtig-schöner, moderner

fertiger Stickereien, enorm billig

Decken aller Grössen, Schoner, Handtücher,
 Servirdecken, Servietten, Tablett- u. Eis-
 deckchen, Nachttaschen, Wandschoner etc. 3105

Viëtorsche Kunstanstalt, Wilhelmstr. 54, Ecke Taunusstr.

Für
Weihnachts-Geschenke

bedeutend im Preise reducirt:

- Costüm-Röcke,**
- Morgen-Kleider,**
- Blousen in Wolle u. Seide,**
- Unter-Röcke,**
- Jacken- und Blousen-Kleider,**
- Mädchen-Kleider**
für jedes Alter,
- Mädchen-Mäntel**
für jedes Alter,
- Knaben-Anzüge**
für jedes Alter,
- Knaben-Paletots**
für jedes Alter,

Alles nur Neuheiten dieser Saison.

Für Vereine besonders billige Preise.

S. Hamburger,

Langgasse 11. 3260

Grosser Fang

veranlasst mich, die
 Preise noch zu
 ermässigen.

Ernst Napp Nachf., Swinemünde No. 62, Ost- und Nordsee-Fischerel-Imp.
 Beste Bezugsquelle. Fracht und Porto frei bis jede Station. Keine Nebenberechn. **Prämirt:**
 Goldene Medaille 1903. — Gr. Ehrendiplom Paris 1903.

400 Salzfetthäringe, wirklich 400 Fetthäringe,
 weiss-fleischig u. zart, Original-Grösse M, 10 Mk., 1/2 Fass 6 Mk.,
 auch zum Einlegen 2., 1/2 Dose o. 60 Fetthäringe 2 1/2 Mk., 100 Goldbäcklinge 3 Mk.,
100 Rollmöpse 2.90 Mk., **50 Bismarckhäringe** 2.90 Mk., bei 5 Dosen 2 1/2 Mk.,
50 Delicatesshäringe 2.90 Mk., 5 2 1/2 Mk.,
 60-70 Brathäringe 2.90 Mk., 60 Stck. Seeaal in Gelee 3 1/2 Mk. (Postdose).

Präsent- Collis, enth. Rauch-Lachs, Bismarckh., Oel-Sardinen, Anchovis, Oel-
 Sardinen u. z. w. 4, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6 Mk. (Swinom, 70) F 102
 60 Stck. geräucherte prima Aale, 2., 10 Mk., 40 fettere 10 1/2, 20 dies. 5 1/2 Mk.

Kaiser-Panorama.
 Rheinstr. 37. unterhalb des Luisenplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.
Jede Woche zwei neue Reisen.
 Ausgestellt vom 29. November bis 5. Dezember:
 Serie I: **Prag mit Umgebung.**
 Serie II: **Kaiser-Wilhelms-Kanal**
 mit Blumen-Corso und Flottenmanöver.
 Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
 Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
 Abonnement.

Geld verdient!
 der Geld erspart beim Einkauf von
Schuhwaaren
 in dem für reell altbekanntem
Mainzer Schuhbazar
 von **Philipp Schönfeld,**
 nur Marktstr. 11,
 im Ganke der Marth'schen Schweinefleischerei
 neben dem Rgl. Schloß.
 Nicht allein sehr billig, sondern auch sehr haltbar,
 ebenso außerordentlich gut passend für den empfind-
 lichsten Fuß sind sämtliche
Schuhe und Stiefel.
 Grösste Auswahl für
 Kinder, Herren und Damen.
 Herren-Schnür-, Zug- und Gaten-Stiefel,
 elegante Jagd-, 5.50-16 Mk.
 Damen-Schnür- und Knopf-Stiefel, Neu-
 heiten, v. 5.50-18 Mk.
 Damen echte Cheveraux-Knopf- u. Schnür-
 stiefel 7.50 Mk.
 Damen-Epangenschuhe 3.25-6.50 Mk.
 Nur die besten Qualitäten Stiefel für Knaben und
 Mädchen. 3175
 Reichste Auswahl. — Billigste Preise.
 NB. Gelegenheit für passende Weihnachts-Geschenke. Umtausch noch nach Neujahr gestattet.

Empfehle meine
Club-Sessel
 als
Weihnachts-Geschenke.
 Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Adolf Seipel,
 Spezialist für Saffianleder-Sitzmöbel,
 Reichstr. 11. Tel. 2942.
Magnum bonum-Kartoffeln
 per Centner 3 Mark frei Haus.
Hofgut Geisberg.

Der berühmte feine
**Wormser
 Weinmost,**
 hoch-alkoholfreier Trauben-
 edler saft
 unvergoren, ohne conserv. Zusätze, un-
 begrenzt haltbar, von köstlichem Wohl-
 geschmack, und sehr reich an natürlichem
 Traubenzucker, erfrischenden Fruchtsäuren
 und natürlichen Nährsalzen (für Knochen-
 und Blutbildung), daher von ärztlichen
 Autoritäten als Kräftigungs- und Heilmittel,
 sowie als diätet. Tafelgetränk verordnet,
 ist zu haben
 bei
Gebr. Dittrich,
 Hauptversand
 für alkoholfreie Getränke,
 Friedrichstr. 18, I. Telefon 2599.
Niederlagen
 bei Herrn Kfm. A. Hüpfner, Bismarck-
 Ring 23,
 Fr. Th. Müller, Taunusstrasse 26,
Hiebrich bei Herrn H. Pfanne,
 Friedrichstrasse 88.
 Versand frei Haus.
Preislisten auf Wunsch.

**Institut für
 physikalische Heilmethoden,**
 Nahe Neubrunnen-
 am Bahnhof. **Mainz,** strasse 8.
Neu eröffnet.
 Mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet,
 verworther das Institut: F 25
**Wechselstrombäder, Vier-
 zellenbad, d'Arsonvalisation,
 Galvanisation, Faradisation,
 Lichtbehandlung mit Prof.
 Finzen's Originalapparat.** Be-
 handlung mit Röntgenstrahlen. Lokale
 Heissluftbehandlung, Elektrische Gicht- u.
 Bogenlichtbäder. Sand-Sonnenbad, Fango.
 Das gesammte Wasserheilverfahren, alle
 Arten Medicinalbäder, Kohlensäure
 Soolbäder etc. **Comfortabel einge-
 richtetes Röm.-Fr.-Russ.-Bad.**
 Abtheilung für Orthopädie, Heilgymnastik,
 Massage, Vibration, Inhalatorien.
 Prospecte gratis und franco.
Dir. Arzt: Dr. E. Frank.

Parfüms
 für Kleider und Taschentuch
 in anerkannt guter Qualität und in
 allen Blumengerüchen, in hübschen
 eleganten Flaschen à Mk. **0.50,**
0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—,
3.— bis Mk. 20.—.
Cartonagen
 und **Körbchen,**
 mit feinen Parfüm gefüllt.
 à Mk. **0.60,**
0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—,
3.— bis Mk. 33.—.
Parfüm-Zerstäuber
 von Mk. **0.60** bis Mk. **53.—.**
Feine Toilette-Seifen
 in hübschen Cartons
 mit 3 Stücken
 à Carton Mk. **0.50, 0.75, 1.—, 1.25,**
1.50, 2.—, 2.75 bis Mk. **25.—**
 empfiehlt
Dr. M. Albersheim
 Fabrik feiner Parfümerien,
 Lager 3225
 amerikanischer, deutscher, englischer
 und französischer **Specialitäten,**
 sowie sämtlicher **Toiletteartikel.**
Wiesbaden, Frankfurt a. M.
 Wilhelmstrasse 30. Kaiserstrasse 1.
 Fernspr. 3007.
 Hiermit beehre ich mich dem
 geehrten Publikum bekannt zu geben
 dass das

Zahn-Atelier
 meines verst. Mannes unter Leitung des
 Herrn **Dr. Dent. Surg. H. Guenzig**
 unverändert weitergeführt wird. 3264
Frau C. Dietz,
 Adolfstrasse 8, P.

Deutsches Haus,
 Kochstraße 12.
 An beiden Andreasmärkten von 4 Uhr ab:
Großes Künstler-Variété.
 3 Damen, 1 Quorist.
 Zu freundlichem Besuche ladet ein
 Jan. 24. 1904

Möbel.
 Günstige Gelegenheit für Brautleute.
 Eine schöne Auswahl completer Schlaf-
 zimmer, sowie einzelner Betten, bedecken
 eine große Partie Büffets, Schreibische,
 Verticows, Schränke, Console, Tische, Stühle,
 vollständige Garnaturen, Divans, Sophas,
 Sessel etc. etc. habe ich im Preise herabgesetzt
 und stehen dieselben Brautleuten und Inter-
 essenten zur gefl. Ansicht. 2011
W. Egenolf,
 Schillerplatz 1. Schillerplatz 1.